

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich in 10 Hefen monatlich. Preis 2 RM frei Haus, bei Bestellungen 1,50 RM. Nachzahlung. Einzahlung in die Postkonten. Bestellen, unter Angabe der Zeitdauer, an die Geschäftsstelle, Wilsdruff, Markt 1. Die Geschäftsstelle ist in der Poststraße 1. Die Geschäftsstelle ist in der Poststraße 1. Die Geschäftsstelle ist in der Poststraße 1.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts. Nr. 277 — 98. Jahrgang. Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Montag, den 27. November 1939.

71240 Tonnen in einer Woche versenkt

Britischer 11000-Tonnen-Frachter durch Mine beschädigt

Nach einer holländischen Meldung ließ sich das englische 11000-Tonnen-Frachtschiff „Suffex“, das erst 1937 für den Verkehr mit Australien gebaut wurde, im Kanal von Dover auf eine Mine und wurde schwer beschädigt. Nur unter größten Schwierigkeiten konnte das Schiff abgeschleppt werden. Die „Suffex“ wurde namentlich für den Lebensmitteltransport gebaut und ist mit großen Kiblanlagen versehen. Nach einer Zusammenstellung des Londoner Blattes „Evening Standard“ sind in der vergangenen Woche Schiffe von insgesamt 71240 Tonnen versenkt worden, was den größten Verlust in einer Woche seit Kriegsbeginn darstellt.

Vier englische Kreuzer getroffen

Erfolg deutscher Flieger — Feindliche Flugzeuge an der Nordseeküste zur Umkehr gezwungen. DNB, 26. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen geringe Aktivität. Am 25. November griffen Verbände der deutschen Luftwaffe englische Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee an. Dabei wurden vier Vorkreuzer, darunter einer auf einen Kreuzer der „Aurora“-Klasse, erzielt.

Die Aufführungstätigkeit der Luftwaffe erstreckte sich am gestrigen Tage wiederum bis über die Schottlandinseln. Der Feind versuchte am gestrigen Nachmittag über Helgoland nach Nordwestschlesland einzufliegen, wurde aber beim Erreichen der Nordküste von der deutschen Flakartillerie zur Umkehr gezwungen. Verluste sind bei der deutschen Luftwaffe nicht zu verzeichnen.

Das Vorkreuzerboot „J01“ ist am Südausgang des Großen Belt nach einer Detonation gesunken. 16 Mann der Besatzung werden vermisst.

900 Kilometer von der deutschen Küste entfernt!

Wie zu dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht ergänzend gemeldet wird, fanden die Bombenangriffe des deutschen Kampffliegerverbandes 900 Kilometer von der deutschen Nordseeküste entfernt statt. Trotz härtester Maßnahmen sind alle deutschen Flugzeuge wohlbehalten in ihre Heimatbasen zurückgeführt.

Die nichterne Meldung von dem erfolgreichen Angriff deutscher Flieger auf Teile der britischen Flotte lag genau. Sie belegt so viel, daß die deutschen Kampfflieger den Nordseebereich beherrschen und die englischen Seestreitkräfte dort angreifen, wo sie sie treffen. Es gibt keine Hindernisse für den deutschen Kampfflieger. Weder Nebel noch Stürme, durch die Hitler Churchill sich gerade in den Wintermonaten völlig geteilt glaubte, können sie abhalten, weit ins Feindesland vorzustoßen.

Diese vier Vorkreuzer auf britische Schiffe sind Treffer in das Herz des britischen Reiches. Hitler Churchill wird es kaum wagen, diesen erfolgreichen Fliegervorstoß als unwesentlich hinzustellen, wie er es sonst so gern tut. Es wird dem Seefeldherrn auch schwerfallen, die vier Treffer abzuleugnen. Wieher fehlen vier englische Schiffe der britischen „Grand Fleet“, selbst das britische Flottenministerium wird zugeben müssen, daß dieser neue Schlag, der sich unmittelbar an die Torpedierung des modernsten englischen Kreuzers „Belfast“ angeschlossen hat, die deutsche Fliegerverbände oder deutsche U-Boote die Erfolge verbuchen können, immer ist es der unbegreifliche deutsche Angriffsgedanke, der aus allen diesen Schlägen gegen England spricht.

Die „Aurora“-Klasse

Der Heeresbericht erwähnt, daß ein Treffer auf einen Kreuzer der „Aurora“-Klasse erzielt wurde. Die „Aurora“-Klasse zählt vier Kreuzer. Außer der erwähnten „Aurora“, die im August 1936 erst vom Stapel lief, gehören dazu die „Gauloise“, die im Oktober 1935 in Dienst gestellt wurde, die „Gataca“ und die „Arcturion“, die 1934 in den englischen Flottenverband eingereiht wurden. Es handelt sich hier um Schiffe von 3200 bis 5270 Tonnen, die eine Geschwindigkeit von 32,2 Knoten in der Stunde entwickeln. Jeder dieser Kreuzer ist mit sechs 152-Zentimeter-Geschützen und vier 102-Zentimeter-Flak besetzt. Dazu kommen noch zwei 4,7-Zentimeter-Flak und sieben bis neun Maschinengewehre. Jedes Schiff dieser Klasse hat sechs 533-Zentimeter-Torpedorohre in Drillinggruppen und trägt außerdem zwei Flugzeuge an Bord, die durch Katapulte abgeschossen werden. Die vier Schiffe bilden den kleinsten modernen Kreuzertyp der englischen Flotte.

Spanische Presse meldet schwere britische Verluste

Der Londoner Berichterstatter der spanischen Zeitung „ABC“ weiß zu melden, daß die englische Kriegsmarine seit Kriegsbeginn 1526 Tote, die Handelsmarine 250 und die Luftwaffe 370 Tote zu verzeichnen hatte. Der Außenminister der gleichen Zeitung schreibt, daß die neutralen Staaten bei Andauern des erfolgreichen deutschen Handelskrieges gegen England dem Beispiel der Vereinigten Staaten folgen und die Waren ausgeben würden: „Zahl voraus und halt die Waren mit eigenen Schiffen ab.“

Früherer polnischer Dampfer torpediert

Der ehemals polnische Ozeandampfer „Wisłucki“ mit 14300 Tonnen Wasserverdrängung ist am Sonntag an der englischen Nordwestküste torpediert worden. Die gesamte Mannschaft konnte gerettet werden. Der „Wisłucki“ gehört zu den wichtigsten und modernsten Schiffen der früheren polnischen Handelsmarine. Er war 1935 auf den Werften von Monfalcone in Italien gebaut worden und verkehrte vor dem Krieg den regelmäßigen Verkehrsdiens zwischen Odessa und Nordamerika. Seit Beginn der Feindseligkeiten fuhr er unter britischer Flagge.

Britischer 11000-Dampfer auf Mine gelaufen

Wie der Londoner Rundfunk bekanntgibt, ist der britische 11000-Tonnen-Dampfer „Suffex“ auf eine Mine gelaufen.

Londoner Dampfer nach Minentreffer gesunken

Der Londoner Dampfer „Godwood“ (926 Tonnen) lief auf eine Mine und sank. Zwei Mitglieder der Besatzung wurden vermisst. Die Überlebenden wurden von einem Schiffe in einen Hafen an der Nordküste an Land gebracht.

Dampfer mit Leuchtschiff zusammengeknallt

Der britische Dampfer „Varrington Court“ stieß im Kanal mit einem Leuchtschiff zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt. Das Leuchtschiff wurde von einem Schlepper eingezogen.

Die Humbertmündung voll von Wracks

Wie erst jetzt bekannt wird, hatte der englische Dampfer „Clayton“ am 12. November zusammen mit den Dampfern „Worfield“ und „Druburg“ den schottischen Hafen Keith bei Edinburgh verlassen. Um nach Antwerpen zu fahren. Eine Stunde nach Abfahrt lief die „Worfield“ auf eine Mine und sank; eine Stunde später lief auch die „Druburg“ auf eine Mine und wurde von zwei englischen Torpedobooten in sinkendem Zustand bei Keith vermisst auf Strand gesetzt. Das Schiff ist verloren.

Diese Nachricht ist eine Bestätigung dafür, daß England sich bemüht, die zahlreichen Schiffverluste durch Minentreffer solange wie möglich geheimzuhalten. Die tatsächlichen Verluste sind weit höher als bisher gemeldet.

Vor dem Seegericht in Kopenhagen berichtete der Kapitän des gesunkenen dänischen Dampfers „Kanada“, daß die Humbertmündung voll von Wracks sei. Nach schwedischen Meldungen haben Dampferkapitäne in diesem Gebiet nicht weniger als 26 Wracks untergegangener Schiffe gezählt.

England stiehlt Frankreichs Gold

Die wahren Absichten Englands mit dem „Wirtschaftsbündnis“

In einer amtlichen DNB-Verlautbarung werden die wirklichen Absichten der Londoner Regierung dargelegt, die durch das von England dem französischen Parlament aufgezwungene Wirtschaftsbündnis verfolgt werden. Zwar haben für dieses Zusammengehen auf wirtschaftlichem Gebiet die Engländer Vorbehalten über Vorbehalten, aber bei näherem Zusehen sollen diese Anpreisungen lediglich die wahren Absichten Englands verdecken.

Die amtliche Verlautbarung untersucht zuerst die finanzielle Bedeutung des Abkommens und weist nach, daß England das Abkühlen des Pfundes nicht mehr ausbalancieren kann und auch aus eigener Kraft keine Stellung als Weltbankier nicht mehr zu behaupten vermag. Ein Hauptverweh der neuen englisch-französischen Abmachungen besteht nun erklärterweise darin, die Währungen zu schützen und die beiden Regierungen instandzusetzen, gemeinsam über die Behände in beiden Währungen zu verfügen.

In Erfüllung dieses Zwecks wird also Frankreich seine immer noch beträchtlichen Goldbestände von nahezu 100 Milliarden Franken zur Stützung des englischen Pfundes und zur Bezahlung nicht nur der französischen, sondern auch der englischen Rüstungsbestellungen in den Vereinigten Staaten anzuwenden müssen.

Es wird ferner die für die britische Remees erforderlichen militärischen Ausgaben in französischen Franken zu einem Pfundkurs auf der bisherigen Höhe zur Verfügung zu stellen haben. Damit hat Frankreich auf die Möglichkeit einer vollständigen Währungsreform verzichtet und seinen Franken einseitig mit dem englischen Pfund verknüpft. England hat also nicht nur das französische Gold seinen Zwecken dienstbar gemacht, sondern auch das sinkende Pfund, nachdem es von der ganzen Welt verlassen war, an den französischen Franken angehängt, den es damit auf seinem Sturz in den Abgrund mitreißt.

mehr abgeschnitten zu werden drohen. In Zukunft wird Frankreich mit seinen reichlichen Rohstoffbeständen nicht nur die auf seinem Boden befindlichen englischen Truppen unterhalten dürfen, sondern auch die Höhe in der Ernährung der Bevölkerung auf der britischen Insel ausfüllen müssen. Die mit dem Abkommen angeführte Aufrechterhaltung des Lebensstandards in beiden Ländern wird sich folglich auf einem beträchtlich herabgesetztem Niveau vollziehen müssen. Frankreich wird ferner keine Handelsmonnaie zum Erlaß versenkter britischer Handelschiffe für die Zufuhren nach England zur Verfügung zu stellen haben, ebenso keine Handelschiffe zur Verlastung englischer Geleitzüge.

Frankreich, das militärisch schon bisher in diesem Kriege nur Englands Kampf kämpft, ist nun auch finanziell und wirtschaftlich zugunsten dem britischen Weltreich einverleibt worden. Es wird künftig mit Gut und Blut für England Opfer in einem Ausmaß zu bringen haben, wie sie die anderen Mitgliedstaaten des britischen Weltreichs zu bringen nie gezwungen haben.

Daß das Abkommen, so betont die amtliche Verlautbarung in seinen Wirkungen nicht nur gegen Deutschland, sondern mehr noch gegen die Neutralen gerichtet ist, können sie nicht verschleiern, denn in dem amtlichen Kommentar wird ausdrücklich betont, daß der Ausschluß der englisch-französischen Konkurrenz bei Einfäusen in dritten Ländern den Zweck hat, die Preise zu drücken. Es ist zu erwarten, daß die neutralen Staaten, die schon bisher unter dem Wirtschaftskrieg, wie er durch England geführt wird, am meisten zu leiden haben, sich gegen diesen neuen Vergewaltigungsversuch zur Wehr setzen werden.

England hat bekanntlich auch den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland seit Jahren in allen Einzelheiten auf das sorgfältigste vorbereitet. Wenn es sich nun schon nach so kurzer Kriegsdauer zu einer solchen neuen Aktion gezwungen sieht, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Vorbereitungen nicht ausreichten waren und daß sich bereits Mängel und Geleitzugmomente gezeigt haben, zu deren Abheilung dringend etwas geschehen mußte.

Britischer Hilfskreuzer versenkt

Die britische Admiralität gibt bekannt: Der britische Hilfskreuzer „Rawalpindi“ mit einer Wasserverdrängung von 16000 Tonnen ist versenkt worden. Man nimmt an, daß alle Offiziere und die gesamte Besatzung außer einem Offizier und 16 Seeleuten umgekommen sind.

Minenexplosion an Belgiens Küste

Gefahren des britisch-französischen Seerrieges. Die belgischen Küstengewässer werden weiterhin durch Minen gefährdet, von denen einwandfrei festgestellt worden ist, daß es sich um britische und französische, in wenigen Fällen auch um holländische Minen handelt. Zwei dieser Minen liegen auf der Höhe von Zeebrugge zusammen und erzeugen dadurch eine gewaltige Explosion, die über 20 Kilometer weit gehört wurde. Die Einwohner der fünfzehn Kilometer vom Meer entfernten Stadt Brügge wurden durch das gewaltige Krachen aufgeschreckt.

Mr. Churchill muß gestehen

Er gab endlich die Torpedierung der „Belfast“ bekannt. Der Erste Seelord der britischen Admiralität, Mr. Churchill, hat sich lange Zeit gelassen, ehe er dem englischen Volk den Bericht des modernsten britischen Kreuzers „Belfast“ mitteilte. Vermutlich hatte ihm die Torpedierung der „Belfast“ im Hinblick auf die Marinekapazität im Firth of Forth die Sprache verlagert. Aber so sehr Mr. Churchill bemüht ist, englische Verluste zu verhüllen und höchstens einen toten Hund oder ein totes Kaninchen als Opfer deutscher Angreife zuzugeben, so lassen sich Tatsachen auf die Dauer doch nicht verschweigen. England ist auch in dieser Beziehung keine Insel mehr.

Es blieb denn dem englischen Seelord nichts anderes übrig, als auch die Torpedierung der „Belfast“ zuzugeben. Er tut das in einer lakonisch kurz gefaßten Verlautbarung folgenden Inhalts:

„Die „Belfast“ wurde am 21. November im Firth of Forth in der Nähe der Insel Ray von einem Torpedo oder einer Mine beschädigt. Die Anzahl der Verwundeten beträgt vierzig, deren Verwandte benachrichtigt wurden.“

Womit Mr. Churchill seine Pflicht erfüllt zu haben meint! Eine Erklärung darüber, wie es möglich ist, daß ein deutsches U-Boot wie seinerzeit im Hafen von Scapa Flow in den Hafen im Firth of Forth eindringen konnte, hält der Seelord nicht für notwendig. Vielleicht bekommt er es sogar fertig, neuerdings zu behaupten, die deutsche U-Boot-Gefahr sei gebannt. Mr. Churchill bekommt auch diese fertig.

„Belfast“ mittschiffs getroffen

Von sechs Schleppten abgeschleppt. Wie das Londoner Abendblatt „Star“ zur Torpedierung des englischen 10000-Tonnen-Kreuzers „Belfast“ mitteilt, ist dieser modernste britische Kreuzer von dem Torpedo mittschiffs an Steuerbordseite getroffen worden. Der Restraum des Schiffes sowie die Maschinen seien ernsthaft beschädigt worden. Nicht weniger als sechs Schleppten seien dazu notwendig gewesen, um noch mit äußerster Mühe die beschädigte „Belfast“ in den Hafen von Rosyth einzuschleppen.

Fliegervorstoß bis Westfrankreich

Die Luftkämpfe über Frankreich.
Nachdem die Feststellungen über die Kampfhandlungen am 23. November ein genaues Bild ergeben haben, kann mitgeteilt werden, daß die Luftkämpfe in Gegend der Weidbrücken zwischen deutschen Messerschmitt-Flugzeugen und französischen Jagdflugzeugen (Morane) zwei weitere französische Flugzeuge abgeschossen wurden, so daß die Gesamtzahl der am 23. November abgeschossenen feindlichen Flugzeuge sich auf fünf erhöht.
Von den deutschen Ausflüglern, die bis nach Westfrankreich vorstießen, sind vier Flugzeuge vermutlich über französischem Gebiet abgeschossen worden, zwei sind in Frankreich notgelandet, eins davon bei Bouziers, ein weiteres Flugzeug wird vermisst.

Bei der lebhaften Aufführungstätigkeit, die die deutsche Luftwaffe am 23. November wieder über dem französischen Gesamtterritorium durchführte, mußte ein Dornier-Flugzeug nach einem Luftkampf bei Bouziers notlanden. Ueber die Notlandung liegt jetzt ein Bericht des Reuters-Büros aus London vor. Selbst der Korrespondent dieses Büros, dem es auf eine wichtige Portion Geschäfte nach nie angekommen ist, muß das tapfere und soldatisch tadellose Verhalten dieser Flugzeugabteilung anerkennen.

Demnach hat der Flugzeugführer sein Flugzeug nach einer glatten Notlandung in einem Hohlweg niedergelassen. Er selbst und der Beobachter sind herausgesprungen und haben zunächst den Geschützen, der am Kopf verunwet war, geborgen. Obwohl Wauern, die sich mit Knüppeln bewaffnet hatten, die Deutschen dingelst machten und von der Wache fernhalten wollten, gelang es dem Beobachter, mit der Wache in der Hand die Franzosen im Schach zu halten, so daß der Flugzeugführer die D. 17 durch Feuer gerettet konnte.

Als dann ein Trupp Soldaten erschien, mußten sich die deutschen Flieger ergeben. Der britische Berichterstatter kann nicht anders als durch seine Meldung unfeindlich feststellen, daß die Deutschen sich erst zur Notlandung entschlossen, als ihnen die Waffen aus der Hand geschlagen waren: der Geschütze verwundet, ein Maschinengewehr im Kampf ausgefallen und das Flugzeug nach der englischen Meldung wie ein Schachbrett zertrümmert.

So gern die feindliche Presse mit großen Worten darüber berichtet, wenn bei dem Großenwerden der deutschen Luftwaffe vom Feind gelegentlich eine Notlandung oder auch ein Abschlag erzwungen wird, um so leiser ist sie in ihrer Berichterstattung über die eigentlichen fliegerischen Leistungen der deutschen Luftwaffe, die trotz schwieriger Wetterlage die Verbesserung fast jeder größeren französischen Stadt bereits in die Luftschmucke gejagt hat.

Nervosität in Nordengland

Eine Folge der deutschen Luftangriffe.

Das Erscheinen deutscher Flugzeuge über Nordengland beunruhigt die Bevölkerung sehr stark. Es hat sich herausgestellt, daß durch die überaus häufigen Angriffe die Abwehrmaßnahmen nicht rechtzeitig in Erscheinung treten, daß aber auch durch die fehlenden Luftschutzeinrichtungen die Bevölkerung erheblich verängstigt ist. Ungenügende Abwehr und verfehlte Luftschutzeinrichtungen haben dahin geführt, daß Arbeiter ihre Arbeitsstätte verlassen und nur sehr schwer an ihre Wirkungsstätte zurückgebracht werden konnten. So ist die Produktion der Munitionsfabriken, die sich im Bezirk von North befinden, um mehr als 50 v. H. zurückgegangen, da die Arbeiter, unter denen sich eine große Anzahl von Frauen befindet, durch die starke Beunruhigung infolge der deutschen Luftangriffe so stark von der Arbeit abgelenkt werden, daß eine sehr erhebliche Produktionsverminderung eingetreten ist.

Heldentod deutscher Flieger

Ehrenbeweisung durch die belgische Wehrmacht.

Am Mittwoch haben drei deutsche Flieger östlich von Calais unweit der belgischen Grenze den Heldentod gefunden. Sie wurden im Luftkampf mit einem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner tödlich getroffen und kürzten mit ihrer Maschine auf belgischem Gebiet ab. Der vierte Insasse, der im Gefecht völlig unverletzt geblieben war, konnte sich im Fallschirm retten.

Die Gefallenen wurden unter militärischen Ehrenbezeichnungen durch die belgische Wehrmacht aufgebahrt. Der deutsche Botschafter in Brüssel war anwesend und dankte zum Schluß den belgischen Behörden und Offizieren.

Deutscher Dampfer wurde beschattet

Die „Adolf Woermann“ von der eigenen Besatzung verläßt.
Der deutsche Dampfer „Adolf Woermann“ hat sich im Südatlantik selbst verläßt, um der Ausbringung durch ein englisches Kriegsschiff zu entgehen. Alle Mitglieder der Besatzung, die aus 127 Personen bestand, und sämtliche 35 Passagiere, darunter 18 Frauen, sind gerettet.

Die bekanntgewordenen Einzelheiten bestätigen, daß England bewaffnete britische Handelsschiffe, die angeblich nur zur Verteidigung armerer Teile seien, aktiv in den Handelskrieg einsetzt. Der Dampfer „Adolf Woermann“ ist durch ein bewaffnetes britisches Handelsschiff laufend beschattet worden. Dieser getarnte englische Hilfskreuzer hat lufteintraglich Standortmeldungen gemacht und ein englisches Kriegsschiff herbeigerufen. Es geht hieraus hervor, daß die bewaffneten Handelsschiffe von den Engländern nicht als Handelsschiffe auf den normalen Handelsrouten verwendet werden, sondern unmittelbar den Zwecken der englischen Kriegführung als Organ der britischen Admiralität dienen.

Das Vorgehen gegen deutsche Handelsschiffe mit bewaffneten britischen Handelsschiffen zeigt, daß der Engländer für seine Kabel- und Piraterie sich jedes Mittels bedient, während er auf der anderen Seite zur Tarnung seines Vorgehens in seiner Sprache so weit geht, Nachrichten zu verbreiten, der Dampfer „Adolf Woermann“ habe Kabel betrieben.

Abrücken von den Kriegstreibern

Meinungsverschiedenheiten in der englischen Labourpartei.
Leitung — Greenwood geht in Irland.

In englischen Gewerkschaftskreisen hat es Rufe gegeben, daß der stellvertretende Leiter der Opposition, Greenwood, auf der Sitzung des Parteiausschusses der Partei nicht an Stelle Roosevelts zum Leiter der parlamentarischen Opposition gewählt werden soll. Greenwood hat vielmehr auf der Sitzung ausdrücklich zum Nutzen Roosevelts verzichtet und zunächst erklärt, daß er einige Monate in Irland zu gehen beabsichtigt.

Der Grund dieses merkwürdigen Verhaltens will man in Amsterdamer Gewerkschaftskreisen darin sehen, daß es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Greenwood und dem Leiter des Transportverbandes, Edwin, dem eigentlichen Haupt der Gewerkschaftsbewegung, gekommen ist. Edwin hat angeblich Greenwood die schwedischen Kommunisten wegen seines Verhaltens in der letzten Zeit gemocht, daß in unzulässiger Weise die Labourbewegung herausgehoben habe und sie im Lande dabei als zum Krieg treibend habe erscheinen lassen. Vor Ausbruch und in den ersten Monaten des Krieges hat Greenwood Neben gehalten, die in entscheidender Weise der Labourpartei in England zum Durchbruch verholfen haben.

Heimtückische Kampfmethoden

Aus der großen Zahl der britischen Seeschiffe ist die Bewaffnung von Handelsschiffen mit einer der größten und niederträchtigsten. Aber so wie im Weltkriege England diese Völkerrechtsverletzung als Mittel zur Bekämpfung des deutschen Seegewalt eingesetzt hat, so verspricht es sich auch in diesem Kriege von der rechtswidrigen Maßnahme gute Erfolge. Wir haben England nicht darüber im unklaren gelassen, daß durch diesen Völkerrechtsbruch eine Verschärfung des Seekrieges eintreten werde, und daß England selbst die Schuld daran zu tragen habe. Handelsschiffe, die mit Geschützen ausgerüstet sind, gelten als Hilfskreuzer und werden wie Kriegsschiffe behandelt. Zwar hat Mr. Churchill, der für jeden Völkerrechtsbruch eine Anrede zur Hand hat, erklärt, die Bewaffnung der Handelsschiffe diene nur der Abwehr, aber in Wirklichkeit ist sie als Angriffsweise zu betrachten und dementsprechend werden bewaffnete Handelsschiffe von unseren Seestreitkräften behandelt.

Schon der englische Blockadefrieg von 1914 bis 1918 hat in unzähligen Fällen gezeigt, daß die bewaffneten Handelsschiffe nicht nur als Angriffsweise gegen deutsche U-Boote gedient hat, sondern durch Tarnung auch als U-Boote fallen ausgegeben worden sind. Wir erinnern uns aus dem Weltkriege, daß harmlose Schiffe, die von deutschen U-Booten angehalten wurden, plötzlich ihre Tarnung fallen ließen, die Geschütze auf das U-Boot richteten und das Feuer eröffneten.

Die Vernichtung einer U-Boote durch ein deutsches U-Boot beweist uns, daß der Engländer mit denselben unläutlichen Mitteln kämpft wie im Weltkriege. Daß sich der englische Hilfskreuzer diesmal als holländisches Handelsschiff getarnt hatte, zeigt die ganze Verworfenheit der englischen Seestreitkräfte, die sich nicht im geringsten um das Völkerrecht kümmern. Die neutrale Tarnung ist eine neue Seite der englischen Seestreitkräfte, und der letzte Fall wird unseren deutschen Seestreitkräften Anlaß sein, sich durch nichts abwenden zu lassen. Schließlich hat die vitterliche Haltung deutscher Seelen da ein Ende, wo sie mit Heimtücke beantwortet wird.

Schamlose Verletzung internationalen Rechts

Der letzte Piratenreich des englischen „Humanitätskapitals“ geht zu weit.

Die zahlreichen scharfen Proteste der neutralen Staaten gegen das jenseitige Recht verhöhnende Piratenvorgehen der englischen Regierung und die Unterbrechung des italienischen Vorkaufers in London mit dem britischen Außenminister werden von der norditalienischen Presse in großer Aufmachung hervorgehoben.

„Regime Fascista“ nimmt zu der Angelegenheit mit einer Deutlichkeit Stellung, die keinerlei Zweifel offenläßt.

Der britische Entschluß, die Schiffe der Neutralen anzuhalten und nach deutschen Waren zu durchsuchen, schreibt das Wort, zeigt wieder einmal, mit welchen Mitteln England den Krieg zu führen beabsichtigt. Diesen Krieg, den es gewollt und vom Jaune gebrochen habe, um den englisch-jüdischen Imperialismus auf der ganzen Welt zu verankern.

Trotz der französischen Hilfe sei England zu Lande ohnmächtig, erschienen unterlegen in der Luft und machtlos zur See trotz der unangehörigen Hochseeflotte, die nicht nur aus der Nordsee vertrieben sei, sondern sogar bis in die bestbesetzten Schlafplätze verjagt werde, die man für unangänglich gehalten hätte.

Um seine Wut abzulassen, habe England beschlossen, nicht nur die deutsche Einfuhr, sondern auch die Ausfuhr zu unterbinden mit der genau bestimmten Absicht, die ganze Bevölkerung des Reiches auszuhungern.

Dies sei der Krieg für die Freiheit! So sehr der Krieg der Humanitätskapitalist aus! Das nenne man von Krieg für das „Recht“! England verweigerte das „Recht“ und wolle ganze Völker zum Tode durch Hunger und Verurteilung.

Der britische Entschluß, die Schiffe der Neutralen anzuhalten und nach deutschen Waren zu durchsuchen, schreibt das Wort, zeigt wieder einmal, mit welchen Mitteln England den Krieg zu führen beabsichtigt, diesen Krieg, den es gewollt und vom Jaune gebrochen habe, um den englisch-jüdischen Imperialismus auf der ganzen Welt zu verankern.

Trotz der französischen Hilfe sei England zu Lande ohnmächtig, erschienen unterlegen in der Luft und machtlos zur See trotz der unangehörigen Hochseeflotte, die nicht nur aus der Nordsee vertrieben sei, sondern sogar bis in die bestbesetzten Schlafplätze verjagt werde, die man für unangänglich gehalten hätte.

Holländischer Tanker im Atlantik gesunken

Nach Meldungen aus London ist der holländische Tanker „Eledrecht“ im Atlantischen Ozean gesunken. Fünf Besatzungsmitglieder der „Eledrecht“ seien auf den Hebriden westlich Schottlands gelandet und hätten dort von dem Verlust ihres Schiffes Mitteilung gemacht. Bei der „Eledrecht“ handelt es sich um einen Tanker von 5133 Tonnen aus Rotterdam.

Aus unserer Heimat.

(Nachdruck der Verhältnisse, auch ausgedrückt, verboten.)

Wilsdruff, am 27. November 1939.

Spruch des Tages

Dieser Krieg führt nicht zur Niederlage des neuen Deutschlands, sondern zur endgültigen Sicherung seines Lebens.
Rudolf Heß an die deutschen Frauen und Mütter am 1. 10. 1939.

Jubiläum und Gedenktag

28. November

1704: Friedrich Wilhelm von Sieben, Generalinspekteur der nordamerikanischen Armee, in Oniedo County, New York, gest. — 1898: Der Dichter Conrad Ferdinand Meyer in Riedberg gest.

Im richtigen Augenblick

„Kann! Kann! Kann! Es war, als sollte das Haus einstürzen, mit solchem Unglück hat diese Gegenstände auf dem Treppentritt aneinander.“

Vom ersten bis zum vierten Stock öffneten sich jetzt gleichzeitig die Wohnungstüren. Bestürzte Fragezeichen um die lauffreien Rufen, gingen die Hausfrauen beim Ursprung des Gemehls nach.

„Frau Schramm! Mein Gott...“ — „Kinder, nee! So'n Viebel!“ — „Was machen Sie denn da?“

Die Frage war überflüssig. Der den pöbelhaften Gefährdungsfakt kennt, daß alle Dinge nach unten fallen, dem konnte der Grund des Gepolters nicht verborgen bleiben. Frau Schramm hielt sich, von einer schrägen Wirtin an die Wand gedrückt, krampfhaft an einer Geländertrappe fest, während die tiefstehenden Treppentritten mit den unterirdischsten Eintragsgegenständen maulerisch betretet waren. Wafkören, eine Auswahl Harzrenten, zwei Cardinanten, ein intimes Blechbüchsen, eine weinhalbesbeinige Fußbank usw.

Warnung an die Seepiraten

Ciano empfing die Botschafter der Weltmächte — Japanischer Schritt in London.

Der italienische Außenminister Graf Ciano empfing den französischen Botschafter und den englischen Geschäftsträger in Rom und lenkte, wie es in einer amtlichen Verlautbarung heißt, ihre Aufmerksamkeit auf die Folgen, die die Anwendung der Blockade auf die deutschen Exportwaren, wie sie von der französischen und englischen Regierung angekündigt wurde, für den italienischen Handelsverkehr haben könnte.

Scharfer japanischer Protest in London

England hat die Rechte einer kriegsführenden Macht weit überschritten.

Amlich wird mitgeteilt, daß der japanische Botschafter in London am 24. November beantragt wurde, einen scharfen Protest bei der englischen Regierung zu erheben gegen die beschlossene britische Verteilungsmaßnahme gegenüber Deutschland wegen des angeblich uneingeschränkten Einsatzes von Minen.

Der Sprecher des Außenamts erklärte hierzu, daß nicht nur Japan, sondern auch andere neutrale Staaten wiederholt gegen die Behinderung ihres Handels durch britische Konterbandenmaßnahmen protestiert hätten. Seit Ausbruch des Krieges seien durch England die Rechte einer kriegsführenden Macht weit überschritten worden. Im Falle einer Verletzung wichtiger japanischer Interessen durch britische Aktionen werde Japan gezwungen sein, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Amlich wird in Stockholm mitgeteilt: In Zusammenhang mit den englisch-schwedischen Verhandlungen in London wurde dort schwedischerseits ein erster Schritt wegen der beschlossenen Verschärfung des Handelskrieges gemacht und die schweren Folgen dieser Maßnahme für den Seehandel der neutralen Länder unterstrichen.

Änderung der japanischen Politik

„Japan kann nicht zugeben, daß England auf Kosten Neutralen seinen Krieg führt“, erklärt das japanische Blatt „Hochschimbu“ in einem Leitartikel. Japan wolle sich nicht in den europäischen Krieg einmischen, aber ein Protest in London könne vielleicht auch als eine Änderung der Politik verstanden werden. Japans Ziel sei die Lösung des China-Konflikts, wozu es mittelbar auf deutsche Güter angewiesen sei.

„Wir möchten schon heute England und Frankreich mitteilen, daß die herrschende allgemeine Stimmung leicht zu einer ersten Krise werden kann.“ Wenn England und Frankreich eine neue Blockade forcieren, ohne Japan seine Mitsprache nicht aufrechterhalten.

„Tosio Mada“ Schimbu“ meldet, daß Frankreich sich der britischen Maßnahme anschließen und daß Japan selbstverständlich auch in Paris dagegen protestieren werde.

Verletzung des internationalen Rechts

Die führenden japanischen Blätter begrüßen in ihren Leitartikeln den scharfen Protest Japans bei der britischen Regierung gegen die von Großbritannien beschlossenen Maßnahmen gegen den deutschen Ausfuhrhandel.

Die Zeitung „Amurich Schimbu“ wirft der britischen Regierung Verstoß und Verletzung des internationalen Rechts vor. Japan sei vom deutschen Ausfuhrhandel fast ganz abhängig, so daß das britische Vorgehen schwere Verluste für die japanische Industrie verursachen würde. Die japanische Regierung müsse alles tun, um der durch den Beschluß der britischen Regierung geschaffenen Lage zu begegnen.

Scharfe italienische Stellungnahme

Die zahlreichen scharfen Proteste der neutralen Staaten gegen das jenseitige Recht verhöhnende Piratenvorgehen der englischen Regierung und die Unterbrechung des italienischen Vorkaufers in London mit dem britischen Außenminister werden von der italienischen Presse in großer Aufmachung hervorgehoben.

„Regime Fascista“ nimmt zu der Angelegenheit mit einer Deutlichkeit Stellung, die keinerlei Zweifel offen läßt. Der britische Entschluß, die Schiffe der Neutralen anzuhalten und nach deutschen Waren zu durchsuchen, schreibt das Wort, zeigt wieder einmal, mit welchen Mitteln England den Krieg zu führen beabsichtigt, diesen Krieg, den es gewollt und vom Jaune gebrochen habe, um den englisch-jüdischen Imperialismus auf der ganzen Welt zu verankern.

Trotz der französischen Hilfe sei England zu Lande ohnmächtig, erschienen unterlegen in der Luft und machtlos zur See trotz der unangehörigen Hochseeflotte, die nicht nur aus der Nordsee vertrieben sei, sondern sogar bis in die bestbesetzten Schlafplätze verjagt werde, die man für unangänglich gehalten hätte.

„Wollen Sie mir doch...“, dachte Frau Schramm. —

„Wohin wollen Sie denn mit dem Kram, Frau Schramm?“

„Nach dem Boden natürlich! Ausgerechnet auf der Treppe muß ich aus den Pantin'n nippen! Wo ich alle Hände voll zu tun habe! Was liegt denn da! Na ja, 'ne Kartoffelbelle! So'n Gemeinheit! Nächstens könn'n wir ja die Treppe mit Bananenschalen pudern! Schauen, nicht als schauten den ganzen Tag über.“

„Die Arbeit hätten Sie sich aber sparen können, Frau Schramm! Wir haben doch den Handboden nicht entrampelt, um die ganze Prozedur wieder nach oben zu schaffen!“

Eine andere Mieterin: „Ja, ja, nächstens wird kontrolliert, Frau Schramm.“

Eine dritte (schand): „So heimlich, still und leise alles wieder nachhaken! Das ist ja nicht im Sinne, Frau Schramm!“

Eine vierte Frau: „Der weiß, wozu es gut ist, Frau Schramm, daß Sie hier die Balance verlieren und aus dem Bau stoßt haben! Hätten wir nicht gemerkt... Na ja, um ein Strafmandat wär'n Sie nicht zumgekommen!“

So hatte also die „Kartoffelbelle“ trotz aller Rebengeräusche aber gerade wegen dieser doch alles zum Guten gewendet!

Sendet Bücher an die Front!

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet in den kommenden Wochen und Monaten eine großartige Werbung für den Gedanken der Buch-Hilfspost, zu der Dr. Goebbels den Aufruf erläßt: „Unsere Soldaten haben gute Bücher nötig! Sendet Bücher an die Front!“ Jeder Volksgenosse ist aufgerufen, seinen Angehörigen und Freunden an der Front Bücher als Hilfspostsendung zu schicken.

Der deutsche Buchhandel verteilt kostenlos ein Buchverzeichnis, das eine reichhaltige Auswahl der für Hilfspostsendungen besonders geeigneten Bücher enthält. Nach den postalischen Bestimmungen werden Bücher bis 20 Gramm portofrei als Hilfspostsendungen befördert. Darüber hinaus sind Buch-Hilfspostsendungen bis zur Gewichtsgrenze von 1000 Gramm mit 0,20 RM. freizumachen. In dem Buchauswahlsverzeichnis sind alle Bücher, die portofrei versandt werden können, besonders gekennzeichnet.

Tagesbruch

Es ist eine Gefinnungs- und Charakterlosigkeit, Pazifist zu sein: Denn er nimmt für sich selber wohl die Hilfe anderer in Anspruch, will aber selbst die Selbstbehauptung nicht ausüben.

Der Offiziersnachwuchs der Kriegsmarine

Schüler der 8. Klasse höherer Lehranstalten können sich zur Ableistung ihres Wehrdienstes auch zum freiwilligen Eintritt in die Kriegsmarine melden.

Der Bewerber muß am Tage der Einkehlung in die Kriegsmarine das 17. Lebensjahr vollendet und darf das 25. noch nicht erreicht haben.

Da alle für die Heranbildung zum Offizier geeigneten Soldaten in den Offiziersnachwuchs (bisher Reserveoffiziersnachwuchs) übernommen werden können, besteht für diese Bewerber infolge ihrer Schulbildung die Aussicht, in verhältnismäßig kurzer Zeit Offizier zu werden.

Wer später einen Beruf ergreifen will, für den das Studium an einer technischen Hochschule notwendig ist, melde sich zweckmäßig zur M a s c h i n e n l a s e r a b e i t.

Die bestehenden Bestimmungen für den aktiven Offiziersnachwuchs werden hierdurch nicht berührt.

20,9 Millionen RM. in einem Monat

Ein stolzer Triumph des Kriegswinterhilfswerkes

Wieder hat das deutsche Volk an der inneren Front zwei Schlachten geschlagen, die Herrn Chamberlain beweisen, daß es mit der von ihm im Hinterhaus geschickelten „erfreulich losen“ Bindung zwischen Adolf Hitler und dem deutschen Volk doch etwas anders aussieht, als sich das ein weltweites britisches Gehirn ausmalte.

Gold und Silber als Symbole nationalsozialistischer Kampfbewertungen erbrachten in Großdeutschland eine Summe von 9 015 032,08 RM.

Auch der zweite Opfertag des großdeutschen Volkes hat den zweiten Eintopftag des Jahres bei weitem übertrifft.

Rund 20,9 Millionen opferte allein im November 1939 das deutsche Volk für das Kriegswinterhilfswerk.

Englands Blutschuld

Die Anschläge auf deutsche Schiffe — Probeexerzieren zum Münchener Attentat

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung des Münchener Attentats wurde auch von Schiffsabteilungen berichtet, die der britische Geheimdienst während des spanischen Bürgerkriegs in 15 Fällen auf meist deutsche Schiffe durchführte.

Kapitän Trebens hat nun bei seiner Vernehmung bestätigt, daß die sogenannte Propagandaabteilung des Secret Service in London diese Arbeit beauftragt und bezahlt hat.

Da ist zunächst der Fall „Retiance“

Der 20 000 T. große deutsche Luxusdampfer „Retiance“ fehrte, wie der „Völkische Beobachter“ u. a. schreibt, von einer Weltreise zurück.

Am 7. August sollte das Schiff zu einer langen Reise auslaufen, da brach an Bord des Dampfers ein Großfeuer aus, das solchen Umfang annahm, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit die gesamten Innerräume des Schiffes vollständig zerstörte.

Die näheren Feststellungen der Sicherheitspolizei ergaben, daß der Brand von den Besatzungsmitgliedern unter dem Deckmantel einer Übung angezettelt worden war.

Der englische Auftrag war offensichtlich, wie wir heute wissen, durchgeführt worden zwei deutsche Volksgenossen hatten dabei ihr Leben lassen müssen.

Der Fall „Korberney“

Am 18. Mai 1938 wurde im Laderaum des Dampfers „Korberney“, der im Segeßschiffhafen in Hamburg lag, eine sogenannte Brandpackung gefunden, die sich zwar entzündet hatte, jedoch mangelnder Luftzufuhr ohne größere Wirkung geblieben war.

Dieser Fall des Dampfers „Korberney“ war der Staatspolizei deshalb von ganz besonderem Interesse, weil der Sabotageanschlag in erheblichen Punkten eine absolute Übereinstimmung mit dem Sprengstoffanschlag auf dem italienischen Dampfer „Felic“ darstellte.

Der Fall „Glaus Böge“

Am 11. März 1938 ging der deutsche Dampfer „Glaus Böge“, 2340 Tonnen groß, mit 21 Mann Besatzung von Ost- ohne Ladung mit dem Ziel Blythingen in See.

Der Erste Offizier Thomsen konnte noch mit den Funktionen Scheveningen und Elbe-Meer Verbindung aufnehmen und SOS-Rufe senden.

Megen hatte, wurde dieses an die Schiffswand geschlagen und fiel voll. Der Erste Offizier und der Zweite Ingenieur wurden an Bord zurückgeworfen, der Kapitän und die restlichen Besatzungsmitglieder fielen in See.

Das Schiff war inzwischen abgedockt. Erst nach 40 Minuten konnten die Offiziere und Steuerleute vom eigenen Rettungsboot aufgenommen werden.

Ueber die Ursache der Explosion lagen die vernommenen Besatzungsmitglieder übereinstimmend aus, daß die Explosionen von Höllenmaschinen herrühren müssen.

60 Millionen Mark Schaden

Das waren nur drei Fälle von 15 Anschlägen des englischen Geheimdienstes, die uns im Laufe eines Jahres bekannt geworden sind.

Ueber 60 Millionen Mark Schaden hat nicht nur Deutschland, sondern auch Japan und Italien diesem „Probearm“ des englischen Secretie mitten im sogenannten Frieden zu danken!

„Wir glauben an unseren Sieg“

Dr. Ley in der Waffenschmiede der deutschen Kriegsmarine. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hatte auf seiner Fahrt zu den Schiffsbauern der nordwestdeutschen Küste in Begleitung des Gauleiters Höber den Werk- und Hafenarbeitern in der Waffenschmiede der deutschen Kriegsmarine in Wilhelmshaven einen Besuch ab.

Der Besuch des Reichsorganisationsleiters wurde mit einer mächtigen Kundgebung in der Marinewerft abgeschlossen. In einer Rede, in der Dr. Ley die englischen Feinde, mit brutalear Gewalt die ganze Welt in das englische Joch einzupanzen, gekennzeichnet hatte, fragte er, wie dieser Krieg wohl enden werde.

Wir glauben an unseren Sieg“, so rief Dr. Ley den zehntausend Vertriebenen unter begeistertem Beifall zu, „weil wir an eine Gerechtigkeit glauben.“

Ueber Wochenende

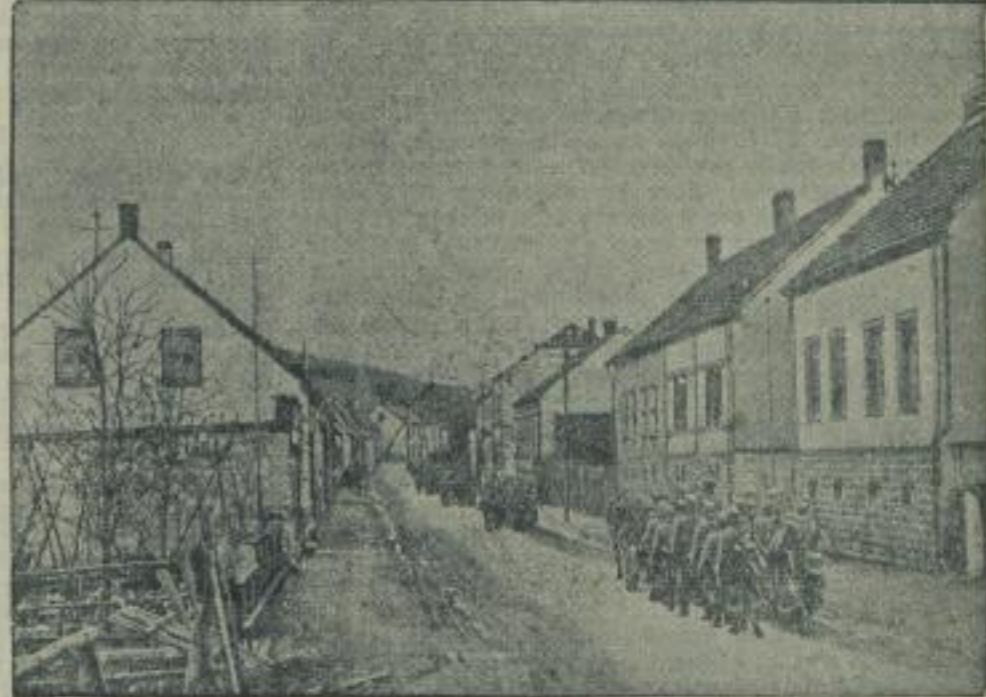
In Parischan wurde ein mit allen Bequemlichkeiten ausgestattetes deutsches Soldatenheim eröffnet, das unter der Leitung eines Volkdeutschen steht.

Stabschef der SA, Viktor Lube, trat mit seiner Begleitung in Prag ein. Vor dem Hotel Espanade war ein Ehrenkür der SA-Sandarte 52 und eine Ehrenwache der SA zum ersten Male auf Prager Boden mit Gewehr und Stahlhelm angetreten.

In Rom wurden die Winterkurse des faschistischen Kulturinstituts, die unter der Leitung der geistlichen Robilmachung von Partei und Volk stehen, eröffnet.



Den Truppen folgt der Arbeitsdienst. Wenn unsere Soldaten ihre Stellungen in das von den Franzosen geräumte Gebiet vorverlegt haben, tritt der Arbeitsdienst an und baut die Wege aus, um den ungehinderten Nachschub der Truppe zu gewährleisten. (M.-Pnt.-Sch.-Wagenborg-M.)



Abmarsch in die Kubestellung. Sammeln beim Bataillionsgefichtstand in einem Dorf an der Westfront zum Abmarsch in die Kubestellung. (M.-Pnt.-Sch.-Wagenborg-M.)

Deutschlands Preise stehen fest

In allen anderen Ländern erhebliche Teuerung — Eine ein- drucksvolle Vergleichstabelle

Der Ausbruch des Krieges mit seinen siegreichenden Folgen für Erzeuger, Händler und Verbraucher hat das deutsche Preisgefüge nicht im geringsten erschüttern können, während aus den Ländern ringsum, auch aus den neutralen, lebhafteste Preissteigerungen berichtet werden, was ein Ueberblick über die Veränderung der Preisstände von August auf September, den die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ gibt, deutlich zeigt.

Singen 1. B. in Deutschland die Ernährungslosten um 2,6 und die Lebenshaltungskosten um 1,3 v. H. zurück, so liegen sie, um nur einige Beispiele zu nennen, in England um 7,2 bzw. 9,3 v. H., in Schweden um 7,5, in den Niederlanden um 8,4 bzw. 3,1, in der Schweiz um 8,8 bzw. 1,2, in Belgien um 18,9 bzw. 9,1 und in Dänemark um 14,4 v. H. Dementsprechend haben sich auch die Lebenshaltungskosten verändert. In Deutschland sind sie um 1,3 v. H. zurückgegangen, während sie in allen anderen Ländern stiegen.

Für England hat die „Times“ im September und Oktober sogar eine Steigerung der Großhandelspreise um 11,7 v. H. errechnet, während die englische Wirtschaftszeitung „Financial Times“ die Preissteigerung für Rohungsmittel mit 21,9 v. H. und die der übrigen Erzeugnisse mit 12,7 v. H. angibt. Die Preise einzelner Waren sind noch weit härter gestiegen. Die schnelle Verteuerung der Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände in England hat eine Vohbewegung in großen Ausmaßes ausgelöst. Durch die Lohnaufbesserung ließen wieder die Kosten der Industrie, und weitere Preissteigerungen waren die Folge. Englische Händler besürchten aus diesem Wetrennen zwischen Preis und Lohn das rettungslose Zutreiben auf die Inflation.

In Frankreich wurden trotz Einsetzung von Preiskontrollmaßnahmen Preissteigerungen gemeldet, und in Belgien haben selbst hohe Strafen für Preissteigerungen eine Erhöhung der Preise nicht verhindern können. In den Niederlanden sind die Preise für die wichtigsten Rohungsmittel um 10 bis 50 v. H. gestiegen, in Dänemark wirt sich die Preissteigerung sehr drückend auf die dreien Wollen aus, in Finnland werden Preissteigerungen für die täglichen Nahrungsmittel von 10 bis 25 v. H. festgestellt, und in Norwegen sind die Lebenshaltungskosten ebenfalls erheblich gestiegen. Auch aus den südeuropäischen Staaten wird von Preissteigerungen und Preisverhörungen berichtet.

Selbst in Amerika tauchen immer wieder Bestrebungen nach Einführung einer Preiskontrolle auf, um eine Störung der Wirtschaft durch Kriegsausbruch und Kriegsindustrie zu verhindern. Schon jetzt sind für verschiedene Waren die Preise beträchtlich gestiegen. Das gleiche gilt für Japan. Welche Folgen das Fehlen einer strengen Wirtschaftskontrolle hat, zeigt China. Dort haben sich die Lebenshaltungskosten von Jahr zu Jahr erhöht und sind gegenüber dem weltwirtschaftlichen Hochkonjunkturjahr 1938 auf das Doppelte und mehr gestiegen.

Auch die in Deutschland 1914 einsetzende Preisbewegung bietet Beispiele genug dafür, welchen Erschütterungen das Wirtschaftsgeschehen von der Preissteigerung her im Kriege ausgesetzt ist, wenn nicht rechtzeitig für eine geordnete Preisentwicklung Vorkehrungen getroffen sind. Betragen die Lebenshaltungskosten 1. B. im Juli 1914 69,1 v. H., so stiegen sie 1915 bereits auf 144,6, 1916 auf 200,6, 1917 auf 215,4, um 1918 232,7 v. H. zu erreichen.

Am unheimlichsten wieder sich die Preisautomatik am Weltmarkt aus, und besonders bei Kriegsausbruch stiegen infolge privater und staatlicher Vorratskäufe die Weltmarktpreise bestig an. Die durchschnittliche Preissteigerung von Mitte August bis zur zweiten Septemberwoche beträgt auf der Grundlage des Durchschnittsstandes von etwa 50 Währungen 13 v. H.

In Deutschland ist durch die Preisbildungsmassnahmen die Gefahr einer Preissteigerung der Preise durch Spekulation ausgeschlossen. Auch in dieser Hinsicht ist Deutschland gut gerüstet in den Krieg gegangen, weil der Vierjahresplan rechtzeitig die wirtschaftliche Aufsicht und zugleich die materielle und gestaltungsmässige Preisänderung vorbereitet und vollzogen hat. Für uns gilt die Parole des Führers, daß niemand am Krieg verdienen soll, wenn der Soldat an der Front kämpft.

Der Führer bei den Verletzten des Attentats

Der Führer besuchte am Sonntag in München die noch in den Krankenhäusern befindlichen Verletzten des Ehrenflottentamens im Vöhrschützler, die sich sämtlich auf dem Wege der Besserung befinden.

Die Liebe des Hauptmanns Prokassow

ROMAN VON FELIJA WETA

WILHELM-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MERTEN, WERDRAU

(13. Fortsetzung.)

Der Adjutant kam dem Hauptmann zu Hilfe. Es sei nach allem fast anzunehmen, daß die Deutschen die Gräfin Pleßow nur als Strohmännchen vorschoben. Die eigentlichen Rundschafter seien wohl in dieser Richtung, nicht aber in der Gräfin selbst zu suchen. Er schlage deshalb vor, der Frau Gräfin völlige Freiheit zu geben, sie aber fortgesetzt im geheimen zu beobachten. Auf diese Weise werde man die eigentlichen Täter stellen können. Die übrigen Offiziere stimmten bei. Wosil Petrowitsch schwieg. Er fand es unendlich grausam, Fellsaweta auf diese Weise zur Verräterin am eigenen Vaterland zu verurteilen. Aber er wußte im Augenblick nichts Besseres, das die Frau vor dem sicheren Tod geschützt hätte. So gab er seine Zustimmung, beorderte zur Beobachtung aber zwei seiner zurückhaltendsten Offiziere — als besonders zuverlässig. Er hätte keine ruhige Stunde mehr gehabt, wenn er Fellsaweta der Rohheit und Gewalt ausgeliefert hätte.

Ein Streifzug wurde ausgesandt, um den Wald und den See anzulandschaften. Dann kam Markhefen in tiefe Ruhe. Nur zwei konnten in dieser Nacht keinen Frieden finden. Wosil Petrowitsch wanderte gehebt in seinem Zimmer auf und ab. Markhefen war ihm zur Hölle geworden. Die Pflicht stand hinter ihm wie der Teufel selbst, der kein Erbarmen mit den verlorenen Seelen kennt. Der Blick aus dem Fenster in den traumverlorenen Park brachte ihm genau so wenig Beruhigung wie der Anblick der beiden Ahnenbilder an der Wand. Ihr Geist stand hinter Fellsaweta, machte sie stark und nur mit Gewalt besiegbar. Er aber sollte der sein, der diese Gewalt anwendete! Wosil Petrowitsch schloß auf. Fellsaweta!

Zur gleichen Stunde hockte Vite auf dem Ruhebett ihres Zimmers, zerriff das feuchte Spitzentüchlein in kleine Fäden. Sie mochte nicht schlafengehen. Es schien ihr, als rase die Zeit sinnlos vorwärts. Sie hätte in

Totenfest in Bromberg

Reichshofratlicher Gauleiter Forster spricht.

Ueber der Totenfeier am Totensonntag 1939 lochte das Blut des von Polen ermordeten Deutschentums im Osten. Ganz Deutschland stand zusammen an diesem Totensonntag im Gedenken an das Blutopfer der Volksdeutschen. Aus dem Stadttheater in Bromberg übertrug der Reichshofratliche Gauleiter auf alle deutschen Sender. Der Volksdeutsche Kreis aus Bromberg gab einen erschütternden Erlebnisbericht von seiner Verhaftung durch die Polen, von den unmenschlichen Verden in polnischen Gefängnissen und Justizhäusern, von dem Todesmarsch der vollständigen Gefangenen nach West-Sitowoff und von der Befreiung der Überlebenden durch die vordringenden deutschen Truppen.

Reichshofratlicher Gauleiter Forster hielt dann die Gedendrede für die Toten. Bromberg sei durch die furchtbaren Ereignisse der ersten Septemberwoche dieses Jahres für alle Deutschen zu einem besonderen Begriff geworden. Wo man von Bromberg höre, denke man sofort an die Worte, die am 3. September von polnischen Wardenbanditen in dieser Stadt vorkraht wurden. Rund 1000 deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen allein in Bromberg und aber Tausende im ganzen Lande seien, nur weil sie Deutsche waren, von verbestem polnischem Mordgeheimel auf sadistische Weise ungebracht worden. Immer noch würden neue Gräber und verstückelte Leichen gefunden.

Nach dieser Anklage gegen das ganze mitverantwortliche und in allen seinen Schichten und Ständen mitschuldig polnische Volk erklärte der Gauleiter, einmal in jedem Jahre werde von nun an in Bromberg eine Totenfeier veranstaltet werden, um der ermordeten Volksdeutschen zu gedenken, zugleich auch unserer Soldaten, die in diesem Lande ihr Leben für die Befreiung und Rettung der gequälten deutschen Menschen hingegen haben.

„Wir sind nun“, so erklärte Reichshofratlicher Gauleiter Forster, „vom Führer als Treuhänder der deutschen Sache für dieses Land eingesetzt worden mit dem klaren Ziel, dieses Land wieder deutsch zu machen. Es wird daher unter aller ehrenvolle Aufgabe sein, alles zu tun, damit schon in wenigen Jahren alle polnischen Erscheinungen, ganz gleich welcher Art, beseitigt sind. Das gilt besonders für die böstische Vereinigung dieses Landes. Wer zum polnischen Volk gehört, muß dieses Land verlassen. Wir wollen geloben, in diesem Kampf um unser deutsches Volkstum nie weich zu werden, sondern immer die Härte an den Tag zu legen, die notwendig ist, um die schweren Probleme in diesem Lande zu lösen und damit unserer Verpflichtung dem Opferleid des Deutschentums in diesem Lande gegenüber nachzukommen.“

Feierlich erklang das Lied vom guten Kameraden. Dann riefen die stolzen Klänge der Eymont-Cubertäre „Leben Gräber vorwärts“ auf zur Erfüllung des verpflichtenden Opfers all des deutschen Blutes, das um diese deutsche Erde geflossen ist.

Gefallenenehrung am Totensonntag

Alle Soldatengräber in Polen geschmückt.

Das ganze Empfinden des deutschen Volkes war am diesem Totensonntag nach den schweren Kämpfen der hinter und liegenden Wochen vor allem auf die Toten des uns aufgewungenen Krieges gerichtet. Unsere Gedanken wickten mit Teilnahme und Trauer die den Hinterbliebenen der Gefallenen. Das deutsche Volk weiß, daß bei all diesen Hinterbliebenen gerade der Totensonntag den heißen Wunsch auslöst, am Grabe ihrer gefallenen Väter, Mütter, Söhne oder Brüder zu stehen und ihre letzte Ruhestätte mit Blumen schmücken zu dürfen. Die Wehrmacht hat es sich in diesem Kriege nicht nehmen lassen, die Wünsche ihrer Angehörigen selbst durchzuführen und sie für alle Zeiten als Mahnmale künftigen Geschlechtern vor Augen zu halten.

So war auch auf Anordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht an diesem ersten Totensonntag der Toten dafür Sorge getragen worden, daß alle Gräber deutscher Soldaten, die den Angehörigen nicht zugänglich sind, mit Blumen und mit einem feierlich schlichten Tannenzweig einseitlich geschmückt worden sind. Es sollte damit den Hinterbliebenen die Sorge genommen werden, Blumen und Kränze in das frühere Kampfgebiet zu entsenden. Bis in die kleinsten Ortschaften war die Tätigkeit der Gräber-Offiziere vorgebracht, um den Hinterbliebenen, wie auch dem ganzen deutschen Volk am Totensonntag die Gewißheit zu geben, daß unsere Lebendigen an diesem Feiertag geschmückt sind.

Das Wehrmachtswachkonzert des Totensonntags wurde mit einer eindrucksvollen Ehrung der Gefallenen eröffnet.

Ein Kranz am Sammelgrab von 1870

Der Bundesführer des Volkstums Deutsche Kriegsgedächtnisliga, Dr. Eulen, hat am Totensonntag, dem 26. 11. 39, an dem französischen Sammelgrab von 1870 auf dem Garnisonfriedhof in der Gassenheide in Berlin einen Kranz niederlegen lassen.

Soldatengedenken am Ehrenmal

Zum Gedenken an die toten Frontsoldaten legte der Reichskriegsführer General der Infanterie H-Gruppenführer Heinze am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder. Das Ehrenmal Unter den Linden hat diesen, die einen Vater, Sohn und Bruder in ferner Erde wissen, die Möglichkeit zu feierlichem Gedenken. In der Sammlung der Kriegsmarine wurden wieder an den Mädeln der im Weltkrieg gesunkenen deutschen Kampfschiffe und an der großen Gedächtnisfeier im Reichhof keine Immortalkränze von Hinterbliebenen niedergelegt.

Dr. Frank auf dem Heidenfriedhof in Warschau

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, trat am Sonntag nach einer weitläufigen Besichtigungsfahrt von Radom kommend in Warschau ein. Der Polizeibefehlshaber General Dr. Richter geleitete in seiner Antrache an den Generalgouverneur den Besuch der gefallenen Felder des Totensonntags und der ermordeten Volksdeutschen.

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank umrte mit klaren Worten die Aufgaben, die den Trägern der deutschen Verwaltung in den besetzten Gebieten gestellt sind. Dank der Tapferkeit und des Opfereinsatzes deutscher Soldaten, so sagte Dr. Frank, sind wir als deutsche Ordnungsmacht in dieses Land gekommen. Darum müsse auch die gelante Verwaltungstätigkeit von dem Bewußtsein einer geschichtlichen Wendung getragen sein. Der Generalgouverneur beabsichtigte dann mit seiner Beileitung zum Friedhof Powaski, wo er an den Gräbern der bei Warschau im Weltkrieg und im Polenfeldzug gefallenen deutschen Soldaten einen Kranz niederlegte. Vite trug ein verwittertes Gedächtnis von deutschem Heldentum im Weltkrieg, und neben den langen Grabsteinen von damals wölben sich die frischen Hügel der jüngsten deutschen Soldatengräber.

Der Generalgouverneur beschäftigte sich dann überaus bemerkenswerte Schauliterarische Dokumente, die in Warschau aufgefunden wurden und die erneut bekräftigen, daß deutsches Recht und deutsche Kraft von jeher das Gesicht des Landes bestrahlen.

Rumänien unbedingt neutral

Erklärung Tatarascus vor der neuen Regierung

Die rumänische Regierungskreise ist behoben. Dem neuen Kabinett gehören unter anderem an: Ministerpräsident Tatarascu, der gleichzeitig auch das Innenministerium leitet, Kultusminister K. I. I. I., Wirtschaftminister Constantin Angelescu und Außenminister G. I. I., der auch mit der vorläufigen Leitung des Propagandaministeriums betraut wurde.

Während der Vereidigung der neuen Regierung erklärte Ministerpräsident Tatarascu, das neue Kabinett sei aus der Front der nationalen Wiedergeburt hervorgegangen. Die Regierung werde ein Kabinett der Verantwortung, des Wiederaufbaus und der Heilung auf allen Gebieten sein und unter der oberen Leitung des Königs stehen. Die Front der nationalen Solidarität werde gestärkt werden, und alle militärischen und materiellen Kräfte des Landes würden im Hinblick auf die Verteidigung des nationalen Erbes organisiert werden. Das gleiche gelte auch für die Neutralität, die ohne den geringsten Seitenprung unter allen Umständen beibehalten werde.

Ministerpräsident Tatarascu hat eine Presseerklärung abgegeben, in der er betont, daß die auswärtige Politik der Regierung unverändert bleibe. Sie stelle den künftigen Willen des ganzen Landes dar, lokalverweise die Neutralität gegenüber den Kriegführenden aufrechtzuerhalten und die Beziehungen friedlicher und guter Verständigung mit den benachbarten Staaten weiter zu entwickeln.

Rede nicht am Verlich, wie der Feind geschlagen werden muß, in selbst etwas dazu. Bringt zum Beispiel ein wirkliches Opfer für das Kriegswinterdienstwerk.

die Speichen des Zeitrades greifen mögen, um es zum Stillstand zu bringen. Denn jede weitere Stunde erschwerte ihre Lage um ein Bedeutendes, steigerte ihre Hilflosigkeit. Sie sehnte sich jäh leidenschaftlich nach Gustav, daß er sie in seinen starken Arm schließe und für sie Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeit trage. Aber Gustav lag in der Moorhütte. Sie konnte wohl auch in den nächsten Tagen nicht zu ihm kommen, um ihn nicht zu gefährden. Wenn Barnow nur ein wenig auf den Wundwunden achtete!

Ein bestiges Schlingeln erschütterte die Frau. Als sie sich vordrangte, fühlte sie plötzlich etwas Weiches, Warmes. „Walbi!“ Mit beiden Armen umfaßte Vite den Hund. Er schnupperte trübend über ihr tränenschnutes Gesicht, legte über ihre Hand. „Walbi!“

Als der Morgen mit erstem Sonnenglänzen über dem See stand, lag Vite auf dem Ruhebett, das Gesicht fest an Walbi geschmiegt und schlief trotz Angst und Verzweiflung den Schlaf gesunder Jugend.

Vite hatte zwei volle Tage mit ihren Besuchen gewartet, als am dritten Mirko den alten Heinrich Barnow meldete. Ein Pilgergericht wolle er für die Frau Gräfin bringen. Die Russen lachten wie beim ersten Mal. Nur der Adjutant sah den Alten schärfer ins Auge. Oft verdargen sich die gefährlichsten Rundschafter hinter der Maske der Einfachheit und Torheit. Doch aus Barnow war nicht das Geringste herauszulocken. Weder in den Wägen noch in Stiefeln oder Kledtsche fand man bei der Untersuchung etwas Verdächtiges. Mirko konnte den Besuch ungehindert zu der Frau Gräfin führen.

Vites Hände wühlten aufgeregt in dem so gut nach Erde duftenden Pilgergericht. „Der Herr Rittmeister?“ Sie klüfferte, über den Kopf gebeugt, die Frage wie zusammenhanglos. Man konnte nie wissen, ob nicht irgendwo ein Kaufherr stand, wenn sie in den letzten Tagen auch selbst viel Freiheit genossen hatte. Aber Pfarrer Friedemann hatte sie beschworen, sich bis zum Äußersten in acht zu nehmen.

„Es geht ihm gut!“ Barnow bewahrte die gleiche Vorsicht. „Er erwartet Sie dringend heute abend!“ Die Frau nickte, wußte, daß es für sie jetzt galt, die rechte Gelegenheit zu erkunden. Wie gleichgültig verabschiedete sie Barnow bei offener Türe. Der Alte schlurfte die Wänge hinab. Russen, nichts als Russen,

wohin er schaute. Es wurde Zeit, daß die Deutschen kamen.

Mirko war der einzige, den Vite in ihr Vertrauen zog. Wenn sie wirklich von den Russen verfolgt werden sollte, mußte sie die nächstgelegenen deutschen Truppen zu erreichen versuchen, konnte nicht auf Markhefen zurückgehen. Dann sollte Mirko ein Auge auf das Schloß haben. Und auf Walbi! Vites Herz wollte zerschellen, daß sie den lieben kleinen Kameraden nicht mitnehmen durfte. Mirko stand ruhig in abwartender Haltung da.

„Mirko!“ Die Frau trat auf den Mann zu, griff nach seinen Händen. „Du darfst heute nicht wie ein Diener hier stehen. Du bist mir ein echter Freund geworden, der wert ist, Hüter von Markhefen zu werden.“

In des alten Dieners Augen wollten Tränen aufsteigen. Doch der Geist der Haltung, der auf Markhefen lebendig war, sprang auch auf ihn über. „Ich werde meine Pflicht bis zum letzten erfüllen.“ Er legte behutsam seine Finger um der Frau schmale Hände. Es war ein unbedingter Treuschwur, so ablig, wie ihn einst die ersten Dagherode ihrem fürstlichen Herrn gelobt.

„Die Frau Gräfin treibt heute eine rastlose Unruhe!“ meldete ein paar Stunden später der beobachtende Offizier Wosil Petrowitsch. Der Mann unterbrach seine Arbeit, hörte des anderen Bericht wortlos bis zu Ende an. Zur Zeit lasse sich die Frau Gräfin die Wachslichter im Rosenkranz von dem alten Diener anzünden.

Wosil Petrowitsch winkte Entlassung, schritt selbst nach wenigen Minuten zum Festsaal hinunter. Der Offizier hatte recht. Die Kerzen brannten flackernd, trotz des noch hellen Nachmittags. Wie verloren stand Fellsaweta in der Mitte des Raumes. Wosil Petrowitsch konnte durch die anschließende Glasküre jeden Vorgang genau erkennen.

Vite glaubte sich frei von jeder Beobachtung. Sie hatte Mirko fortgeschickt, um eine Zeitung allein im Rosenkranz sein zu dürfen, mit ihre schönsten Erinnerungen verbunden waren: der siebzehnte Geburtstags und ein paar Wochen später die Hochzeit mit Gustav von Pleßow. Nur wenige Stunden hatte sie ihm bis jetzt gehören dürfen. Der unerbittliche Krieg setzte immerwährende grausame Trennung. Doch sie würden beide das Schicksal schon zum Guten zwingen. Vite schaute zu der putzgeschmückten vergoldeten Decke auf. (Fortsetzung folgt.)

Minenjuchstrotze am Feind

Wachfahrt in färmischer See — Räumgeräte Narmanen zum Ausbringen! — Weg frei in der Deutschen See!

(W. S. Sonderbericht)

„Sieben Uhr alles fest!“ Dieser Befehl geht durch das Minenboot, auf dem schon reger Betrieb herrscht. Ueber den Landungsplatz ein Kommen und Gehen, Proviant wird verladen, Munition an Bord genommen. Alles wird für eine längere Ausfahrt gerüstet. Punkt 7 Uhr gehen die Motorboote ein Boot nach dem anderen schiebt sich aus dem Hafen. In Doppelreihlinie fährt die Minenjuchstrotze X in die Nordsee. Je weiter die Strotze vordringt, desto hitziger wird die See. Brecher schlagen über das Achterdeck und Spritzer reichen bis an die Wände. Die Mannschaft hat ihr Verlangen angeleitet. Einmal haben sich sogar mit dem Südwest getraut. Auf der Kommandobrücke werden Winksprüche und Klagenhänge entgegengenommen und sofort durch entsprechende Befehle weitergegeben. Der Kommandant ist auch hier im wahren Sinne des Wortes die Seele des Schiffes. Bald steht er auf der Kommandobrücke und gibt dort seine Anweisungen, bald ist er im Kartendruck und verfolgt den Kurs des Bootes. Dann geht er auf Achterdeck und prüft die Räumgeräte. Im Vorübergehen gratuliert er einem Matrosen, der sich verlobt hat und gerade aus dem Urlaub zurückgekehrt ist. Dem Kommandanten zur Seite steht der 1. Wachoffizier. Er steht im Augenblick auf der Kommandobrücke und fertigt die Anordnungen des Bootes zum Führerboot „Bachard 1“ — „Steuerbord 10“, so und ähnlich gibt er fortlaufend seine Anordnungen an den Rudersänger.

Die Strotze ist inzwischen in Erwartung angekommen. Dann ein Klagenhänge vom Führerboot. „Räumgeräte Narmanen zum Ausbringen!“ Das schwere Räumgerät ist schnell zum Auswerfen fertiggemacht. Dort müssen die Männer anpacken. Die sechsmännige Nummer 1, der Bootsmann, der auf dem Boot für den gesamten Ablauf auf Deck verantwortlich ist, steht wie ein Boier unter ihnen und gibt in aller Seelenruhe seine knappen Anweisungen. Ein schwerer Brecher baut über das Achterdeck und läßt seine fatigende Ladung auf seinen Rücken ab. „Halhalten!“ ist seine erste laute Mahnung an die Männer in den Sturm hinaus, dann schüttelt er wie ein Seebund das Wasser von sich ab. Der Sperrwaffenoffizier, der „Reißer“ der Minenjuchstrotze, überweist das Ausbringen des Gerätes und kontrolliert dessen Tiefenstellung und Sicherung. Das Gerät ist inzwischen verankert. Die Minenjuchstrotze beginnt. Schnell ist es dunkel geworden. Kein Lichtschein dringt mehr aus dem Boot heraus. Keine Lampe, nicht einmal ein Strohlicht leuchtet auf. Das Boot ist nun am Feind!

Die Besatzung ist zugetraut, daß der abgefahrte Streifen mit Sicherheit für minenfrei erklärt werden kann. Auf Achterdeck beobachtet die Kriegswache das Räumgerät, ob irgendeine Mine andringt. Wegen der Minenfahrer trägt alles Schwimmgewicht. Das Bootschiff, in dem sich hauptsächlich die Mannschaftsräume befinden, ist vollkommen geräumt worden. Der Kommandant hat aber das Achterdeck mit sämtlichen Räumern für die Freiwache zum Schlafen freigegeben. Und hier bietet sich ein ergötzliches Bild. Ueber der Kriegswache kommt, kaum sich irgendwo im Achterdeck hin, denn auf Deck ist es fast. Ueber im warmen Rief erkliden, als im kalten Ozean erkliden“, heißt es hier. In den Wänden, in der Mitte, überall liegen sie bestialisch eng zusammengebrannt und schlafen. Dann plötzlich „Mann!“ Alles an Deck! Die Wache werden befehlt. Jeder geht an seinen Posten. Sorn sind in der Dunkelheit zwei Lichter gezündet worden, alles schaut gespannt dorthin. Als diese alle angezündet erkannt worden sind, wird der Alarm beendet.

Gegen Morgen ist die gestellte Aufgabe gelöst. Es geht heimwärts. Die See hat sich etwas beruhigt. Wie die Boote vor Anker gehen, ist alles froh, daß alle wohlbehalten zurückgekehrt sind. Es gibt wenige Ruhetage für die Minenjuchstrotze. Sie müssen immer wieder hinaus, um den anderen Schiffen den Weg freizuhalten. Sie wachen unablässig über die deutsche See, wie die Engländer selbst die Nordsee nennen, und wahren jede Gefährdung ihrer Schiffahrtsweg ab. G. K. v. S.

Britische Kulturschande in Indien

Kein Bauer kann sich festsetzen. — 20 Pfennig Lohn je Tag. Die sachlichen Feststellungen, die im Zusammenhang mit dem indischen Freiheitskampf von deutscher Seite über die menschenunwürdigen Zustände unter der eingeborenen indischen Bevölkerung dem Urteil der Weltöffentlichkeit unterbreitet worden sind, haben in London erhebliche Verlegenheit hervorgerufen. Der Londoner Rundfunk sah sich genötigt, ein leuchtendes Dementi zu drucken.

Der Londoner Rundfunk rühmt dabei die Tatsache, daß die indische Bevölkerung in jüngsten Jahrzehnten von 250 auf 350 Millionen gestiegen sei. Der Sender des britischen Tagesmittels verweist jedoch die Sterblichkeitsziffern. Die indische Geburtenziffer ist mit 34 Geburten auf 1000 Menschen zwar außerordentlich hoch, aber angesichts der katastrophalen wirtschaftlichen und ernährungspolitischen Verhältnisse unter der glorreichen britischen Herrschaft wird jeder neugeborene Junge nur knapp 26,91 Jahre alt, jedes Mädchen nur 25,56 Jahre, während in Großbritannien selbst die durchschnittliche Lebensdauer mehr als das Doppelte, nämlich 52,74 Jahre bei Männern, bei Frauen sogar 62,88 Jahre beträgt!

Und wie sieht es mit der wirtschaftlichen Lage aus? Ein indischer Gelehrter, Professor Winter, erklärt, nur ein Bruchteil des indischen Volkes könne sich eine Ernährung leisten, die auch nur den Normen der englischen Gefängnisnahrung entspreche. Ein indischer Führer, Habibur Rahman, stellt fest: „Kein indischer Bauer ist imstande, sich einmal täglich sattzustellen. Er erzeugt alle möglichen Dinge, für ihn selbst aber bleibt nichts übrig als trodenes Brot und Weizen.“

Dann kritisiert der Londoner Rundfunk die deutsche Behandlung, es gebe in Indien 40 Millionen Arbeitslose, ob. Demgegenüber stellt Rahman einseitig fest, daß in Indien überhaupt nur 1,4 Millionen Menschen die ihre Angehörigen ernähren müßten. Arbeit finden. Die niedrigen Frauenlöhne — 20 bis 40 Pfennig für den Tag — sprechen für sich.

Der größte Teil der männlichen ungenutzten Arbeiter erhält einen Lohn von 3 Mark wöchentlich bei 16 und 17-tägiger Arbeitszeit. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Indien befreit sich auf 40 bis 60 Millionen, die jeder Unterernährung erliegen und auf das angewiesen sind, was sie erbeuten können.“

Von deutscher Seite sind also nur die niedrigen Zahlenangaben verwendet worden, die von sachkundiger Seite einwandfrei feststeht wurden.

Angriff der „Pravda“ gegen Finnlands Politik

Die Moskauer Zeitung „Pravda“ richtet einen scharfen Angriff gegen die Politik Finnlands und den finnischen Ministerpräsidenten Cajander. Der offenbar von höchster Stelle inspirierte Artikel stellt eine unumkehrbare Barrikade an die finnische Regierung dar. Der finnische Ministerpräsident habe am 23. d. M. so schreibt die „Pravda“, in Helsinki eine Rede gehalten, die als antisowjetische Propaganda aufgeföhrt werden müsse. In dieser Rede habe Cajander sämtliche Tatsachen auf den Kopf gestellt. Er habe die Politik des zaristischen Rußlands gegenüber Finnland gelobt und zugleich gegen die Sowjetunion die Anklage erhoben, daß sie die Unabhängigkeit Finnlands bedrohe. Gegenüber solchen Verbrechen müsse festgehalten werden, daß Finnland mit seiner Unabhängigkeit auf dem imperialistischen Markt kauften aede. Besonders empört ist die „Pravda“ über die Verkünderung des finnischen Ministerpräsidenten, daß die drei baltischen Staaten zu bebauern seien, denn sie hätten durch die Weltmarktsverträge mit der Sowjetunion ihre Selbständigkeit einbüßt. Dazu schreibt die Moskauer Zeitung: „Cajander belogt die Staatsmänner Estlands, Lettlands und Litauens und meint, sie hätten eine kurzfristige Politik betrieben. Nur er selbst sei weitsichtig. Er ist weitsichtig, dieser Herr aus der Schule des weitsichtigen Hof und des weitsichtigen Moskwa. Möge er daran denken, wie es vielen polnischen Handwerkern jetzt geht, die endgültig ihr Erbschaftsvermögen verloren haben.“ Die „Pravda“ fährt fort: „Bald wird auch Cajander die Weitsichtigkeit haben, sich an Hand der Tatsachen zu überzeugen, daß nicht die Kartontentativisten aus der finnischen Regierung weitsichtig waren, sondern die gegenwärtigen Führer Estlands, Lettlands und Litauens, die mit der Sowjetunion Verträge abgeschlossen haben.“

Cajander werde die Verantwortung vor dem finnischen Volk zu übernehmen haben. Das finnische Volk, das von den Propagandisten seiner Regierung nicht wissen wolle, richte an diese nachdrücklich die Frage: Warum hast du die Verhandlungen mit Moskau abgebrochen? Wer hat dich hierzu ermächtigt? Siehst du nicht der britische Imperialismus hinter euch, der auch in dieses Abenteuer hineingehört hat?“

Man könne annehmen, so schließt die „Pravda“, daß diese politische Verlesung in Helsinki nicht mehr lange dauern werde, es sei zu hoffen, daß das finnische Volk nicht gelassen werde, daß das finnische Finnlands noch lange auf dem zerstörenden Weg der Weitsichtigkeit und der Moskwa weitergeführt werde.“

Gerechte Liebesgabenverteilung

Was beim Versand an die Wehrmacht zu beachten ist. Welcher Frontsoldat von 1914 erinnert sich nicht der Berge von Liebesgaben, die ihn in der ersten Kriegszeit überschütteten? Schon auf dem Truppentransport der ersten Mobilmachungsperiode wurden die Feldbarren mit Schuhen und allem, alles Art förmlich überfüllt. Das führte dazu, daß oft Klebenmengen von belagerten Brüdern, Saftolade usw. verbarren oder schließlich einfach fortgeworfen wurden. Das gleiche Bild wiederholte sich monatelang immer wieder. Da erhielt j. B. ein Regiment eine wahre Hochflut Liebesgabenleistungen von Weibschädeln, Putzwärtern und anderen Winterfächern, während andere Truppenteile völlig leer gingen.

Der Grund war eine mangelhafte Organisation der Liebesgabenleistungen.

Eine vorausgehende Planwirtschaft darf solche wohlgemeinten, aber schlecht durchgeführten Maßnahmen nicht wiederholen lassen. Daher kommt der wahllose Versand von Liebesgaben an die Front in diesem Feldzug nicht in Frage. Die Wehrmacht selbst muß dafür sorgen, daß alle Soldaten mit Versorgung und warmer Bekleidung gleichmäßig gut versorgt werden. Darüber hinaus können natürlich einzelne Familien ihren im Felde lebenden Angehörigen bestimmte Sendungen zukommen lassen, wie j. B. jetzt nach Eintritt der kalten Jahreszeit zusätzlich wolle Socken, Unterwäsche und dergleichen. Die Post hat unter Berücksichtigung dieser Notwendigkeit ab 1. 11. für die Feldpostpakete das erdöbere Gewicht von 1000 Gramm zugelassen und das Wort hierfür auf den geringen Betrag von 20 Pf. festgesetzt. Es sei davor gewarnt, Sendungen für Angehörige im Felde an anderem Wege als durch die Feldpost abzugeben, insbesondere nicht etwa durch unbesetzte Ueberbringer, die sich anbieten. Die oft gut gemeinten Bestellungen, Liebesgabenleistungen für unbesetzte Feldbarren oder für Soldaten ohne Angehörige zu veranstalten, sind wenig geeignet, zu einer gerechten Verteilung der Gaben zu führen. Auch sind Spenden oder Sammlungen unerwünscht, die für Angehörige eines bestimmten Ganges einer Waffengattung, eines Truppenteils, eines bestimmten Schüdes oder dergleichen bestimmt sind.

Wer ungenutzten Angehörigen unserer Wehrmacht ein Spende zukommen lassen will — sei es, daß er selbst keinen Verwandten oder Bekannten im Felde zu betreuen hat, sei es, daß er darüber hinaus ein drittes Art will — der solle seine Gaben den Dienststellen des Krieges-W-B-B oder des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung stellen. Diese Stellen sorgen für Weiterleitung an die eingetragenen Sammelstellen für freiwillige Liebesgaben“ bei den Wehrkreisamtern und Marinepostkommandos, so daß eine gerechte und gleichmäßige Verteilung an alle drei Wehrmachtteile sichergestellt ist.

Neues aus aller Welt.

Auf kleinerer Fläche 1,8 Mill. T. mehr geerntet. Nach der Septemberernte des Statistischen Reichsamts rechnet man für 1929 mit einer Ernte an Weizen, Roggen und Gerste von 4,7 Mill. T. Diese Menge übertrifft den im Durchschnitt der Jahre 1922/27 auf einer erheblich größeren Fläche erzielten Ertrag um rund 1,8 Mill. T.

Wesent der Reichsrauenführerin für die beim Münchener Aientat verletzten Frauen. Zur großen Freude der durch das Aientat im Münchener Bürgerbräuhaus verletzten Frauen, die in Krankenhäusern jetzt ihrer Genesung entgegensehen, hat die Reichsrauenführerin, Frau Schöck-Klein, jeder von ihnen einem herrlichen Schreibein und der Vergabe von Bädern, ihr Bild überhand, begleitet von besten Genesungswünschen.

Ein Jentner Bohnenkaffee kam aus Amerika. Ein früheres Gimmobner der Gemeinde Aientaweddingen (Provinz Sachsen), der jetzt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebt, hatte sich für die Frauen seines Heimatortes, deren Männer im Weltkriegsleben, eine nette Ueberredung ausgedacht. Er schickte für diese Wohlgenossinnen einen ganzen Jentner Bohnenkaffee, und zwar auf mehrere Pakete verteilt.

Es war die schönste Kirmes. In einer Dorfstraße im Kreis Schwabmühl hatten die Kinder in einer Liebeschrift ihre Eindrücke von der diesjährigen Kirmes wiedergegeben, die sich doch in vieler Beziehung von früheren unterschied. Da hat nun, wie das „Schwabmühl Kreisblatt“ vermerkt, ein zehn-jähriger Junge aus seinem Herzen keine Wörderung gemacht und folgendes geschrieben: „Das war die schönste Kirmes in meinem ganzen Leben. Weil keiner auto- und motorradfahren darf, triegten wir keine Besuche. Und da konnten wir den ganzen Tag spielen.“

Sieben Tote bei einer Explosion in Bulgarien. In der südlich von Sofia gelegenen Stadt Kazanlik ereignete sich in der dorrigen Militärfabrik ein schweres Unglück. Bei einem Versuch kam es zu einer Explosion, wobei sieben Mann, darunter fünf Offiziere, den Tod fanden. Unter den Toten befindet sich auch der Direktor der Fabrik und Chef der Garnison von Kazanlik, Oberst Weltschew.

30 Gebäude in einem jugoslawischen Dorf niedergebrennt. 30 unterscherte Gebäude, darunter acht Wohnhäuser, brannten in dem jugoslawischen Dorf Schittowez, das auf der Karpaten an der ungarischen Grenze liegt, nieder. 50 Personen sind dadurch obdachlos geworden. Das Feuer wurde von einem Bienenker verurteilt, der Ausläufer in einer offenen Weidung trug, die der Sturm auf eines der Strohdächer wehte, mit denen alle Gebäude hier bedeckt sind.

Nacht Arbeiter in Italien verurteilt. In der Nähe von Galliano bei Lucca führte ein Stollen für die Wasser-Verzorgung des großen Elektrizitätswerkes in Pian della Fiocca, in dem noch gearbeitet wurde, in einer Länge von 200 Meter ein. Hierbei wurden acht Arbeiter verurteilt. Nach fundentagen Rettungsarbeiten konnten die verunglückten Arbeiter nur noch als Leichen geborgen werden.

Besuch bei Kamerad Hund

Treue Helfer unserer Soldaten

Kamerad Hund, das ist ein Begriff, der vom Weltkrieg bis zum heutigen Tag klingt. Wir kennen die vierbeinigen Freunde unserer heldenhaften Kameraden von manchem heißen Kampftag her, wenn sie Munition oder Essen in die vorderste Linie trugen oder Kugel zogen oder als Schutzhunde auf allerlei Gefährde mit aufpaßten oder es aufspüren halfen. Dabei war immer wieder die schöne Freundschaft zwischen Mensch und Tier ein Erlebnis. Nun, dieses Erlebnis kehrt auch in den heutigen Tagen wieder. Man las in den Zeitungen davon, daß die Wehrmacht Hunde einberuft und ausbildet. Aber man konnte sich erst das rechte Bild von dieser Maßnahme beim Besuch einer Hunderschule auf dem Truppenübungsplatz Röntgenbrück machen.

Die Pfinglinge haben es sehr gut

Die Hunde, die für Wehrmachtswende in Frage kommen, werden durch die Polizei erfasst und dann von der Hundeschule einberufen. In der Hauptsache findet man dort Schäferhunde, Boxer, Weizenanbauer, Airedales, Dobermann und Rottweiler. Es sind alles schöne und gepflegte Tiere von vorbildlichem Gesundheitszustand. Und es merkt man sofort: das innige Verhältnis zwischen Soldat und Hund. Die Tiere hängen mit seltlicher Liebe an den Männern. Schon beim ersten Blick spürt man, daß die Erziehung dieser Hunde für Kriegszwecke auf keinen Fall durch Gewalt geschieht. Wenn man sich auch bei der Truppe nicht an die falsche Auffassung mancher Hundehalter lehrt, in ihren vierbeinigen Pfinglingen eine Art von Menschen zu sehen, die nur nicht sprechen können, so wendet sich das soldatische Freundschaftsgefühl zum Hund doch in ganz anderer Weise an den vierbeinigen Kameraden. Seine Anlagen werden zur Grundlage der Erziehung gemacht. Der Ton der Stimme beim Kommando sagt dem Hund, was gemeint ist und was Lob oder Tadel sein soll. Die angeborene Lernfähigkeit und das ausgezeichnete Gedächtnis der Hunde kommen bei der so gewonnenen Liebe zu seinem Führer hinzu und machen ihn in einer Zeitspanne einsehbar, die erstaunlich kurz ist. Natürlich werden dabei alle langjährigen Erfahrungen ausgenutzt, die im Frieden die Reichswehr für Gebrauchshunde sammelte. Und wenn man hinzusetzt, daß deren Reichswehrmann Jan Sir in Röntgenbrück Ausbildungsleiter bei der Hundeschule ist, dann werden die Halter der dort einberufenen Hunde ganz beruhigt sein, denn sie wissen genau, daß ihren Pfinglingen nicht nur nicht das geringste Unrecht geschieht, im Gegenteil, daß sie manches noch hinzulernen, das dem früheren Besitzer, der ja später das Vorkaufsrecht auf den einberufenen Hund besitzt, nur erziehen kann.

So werden die Vierbeinigen ausgebildet

Wie sieht das alles nun in der Praxis aus? Man streift durch einen geräumigen und sauberen Hof, in dem mehrere hundert Hunde in Einzelkenneln untergebracht sind. Jeder Sebel umdröhnt den Besucher. Die Tiere sind gesund und gepflegt. In jedem Morgen werden sie gepupst und ihre Vorene reinlich gefäubert, auch gibt es eigens eine Hundeküche mit vollständig genau festgesetzten Futterrationen. Pflege und Nahrung sind also auch hier die Voraussetzungen für die Dienstleistung. Unterdessen sind die Männer mit ihren Hunden längst hinaus ins Gelände marschiert. Zunächst sieht man Saukätzchhunde. Sie sollen Verwundete aufspüren und dann zum Führer lauten und ihn zum Platz führen, wo der Verwundete liegt. Sie tragen am Halsband ein kleines hölzernes Götze, das sogenannte Bringsel. Die Erziehung ist so, daß sie dieses Bringsel dem Führer apportieren, sobald sie einen Verwundeten gefunden haben. Sie nehmen also das am Halsband getragene Bringsel in den Rang, sobald sie auf einen liegenden Menschen stoßen. Das gute Erinnerungsvermögen weist den Tieren dann den Weg zurück.

Kilometerweite Weidelaufe

Ganz ähnlich wird die Erinnerungsgabe auch bei den Meldehunden ausgenutzt. Natürlich haben sie, wie alle Gebrauchshunde bei der Wehrmacht, erst eine Grundausbildung im Freilaufen, im Laufen bei Fuß oder vor dem Abdrücker, im Stehen, Liegen, Herankommen und Stehenbleiben durchzumachen und werden auch an Störungen, also an Schiffe und den Anfall von Erploionskörpern für den Ernstfall geschult. Auch hier erfolgt eine Gewöhnung an die Führerrolle und das Lernen des Weidelaufes nach Ortsgedächtnis. Dazu gehört Mühe und Liebe. Der Hund wird vom Führer zum Ziel und wieder zurück geführt und läuft dann nur auf den Ruf „Weidung“ aus eigenem Erinnerungsvermögen Strecken von über einem Kilometer. Natürlich muß man bei solchen Weidelaufen, bei denen Weidungen in Kapfen überbracht, Feldkugel gefegt oder Munition oder Essen auf kleinen Sätteln transportiert werden, das hochentwickelte Geruchsvermögen der Tiere aus, indem man aus einer kleinen Kanne eine künstliche Fährte mit einem Nieschloß tropt. Die Hunde nehmen sie sofort mit hochgehaltener Schwanz — denn es handelt sich um eine sogenannte Hochwinterung — auf und durchmessen dann in erstaunlich kurzer Zeit Entfernungen über mehrere Kilometer, ohne sich durch Schüsse oder Wasserläufe stören zu lassen.

Schließlich sieht man Schutzhunde bei der Übung, alles starke und schöne große Tiere, die Hinderniswände von mehreren Metern Höhe bewältigen, auf Ballentrossen sicher dahin laufen, stoßen und hiebeln sind, den zu stellenden Mann verfolgen, ihn an einem Fuchtwort hindern und lassen und auch im Ru den Führer gegen einen Angriff verteidigen.

Bei allen diesen Hunden ist immer wieder auffallend das innige Verhältnis zwischen Führer und Hund, die glänzende Anpassung der Tiere an s Gelande, die ja dazu führt, daß bei einem so wichtigen Ziel, wie es der Hund bietet, Verluste im Großen Krieg erstaunlich gering, die Rettung wertvoller Soldatenleben durch den Kameraden Hund aber unschätzbare wertvoll war.

Raubmörder hingerichtet

Am Freitag ist der am 3. September 1921 geborene Walter Wolf hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Breslau am 3. November 1933 wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Wolf hatte am 27. Juli 1933 in Dahmsdorf den Wehrkommissionär Walter Wader, bei dem er angeheiratet war, ermordet und beraubt.

Totengedenken. Unter einem trübem, von grauen Regenwolken bedecktem Himmel leuchte am gestrigen Totensonntag schon frühzeitig der Strom nach den Friedhöfen ein. Liebevoller Hände brachten Kränze und Blumen und schmückten die Gräber ihrer Lieben zum äußeren Zeichen des Gedenkens. So glück auch das große Hund des Ehrenfriedhofes wieder einem großen Blütenhain, trotz Herbst und Winter, trotz Schnee und Kälte.

Eine ununterbrochene Folge künstlerischer Spitzenleistungen. Die Groß-Varieties-Veranstaltung der D.V.S. — A.S.B. „Kraft durch Freude“, die gestern abend im „Goldenen Löwen“ stattfand, war ein Ereignis für Wilsdruff. Man hatte nicht zweiwölftig, wenn man vorher sagte; es wird ein Großstadtprogramm geboten, wie es selber in Wilsdruff noch nie zu sehen war. Auch der letzte der zahlreichen Besucher wird das bestätigen. Es herrschte eine frohsinnige Begeisterung wie selten einmal in Wilsdruff. Das muß man in erster Linie gewiß dem in allen Saiten festen Ansager Franz Lisch zuschreiben, dem geistreichen und liebenswürdigen Moderatoren, der sofort die notwendige Tuschführung zwischen Bühne und Besucher herstellte. Doch kam dazu die von Nummer zu Nummer sich steigende Begeisterung über das Gebotene. Charlotte Tren machte den Anfang, erfreute zunächst als Sängerin und überraschte im zweiten Teile als das amnützige deutsche Sportmädchen mit ganz fabelhaften gymnastischen Leistungen, wie man sie noch kaum gesehen hat. Dann stellte sich das berühmte Zimmermann-Quartett der Staatsoper Dresden vor, das mit einer Reihe heiterer Lieder Kabinettstücke erlebter Gesangsarrangements bot. Beifall und Begeisterung der Hörer veranlaßten die Sänger zu immer neuen Zugaben. Man hätte ihnen so den ganzen Abend lauschen mögen, gern aber einmal ein erstes Lied von ihnen gehört. Die beiden Fredons leisteten ganz Vortreffliches in einem Verch- und Balance-Stück, und auf künstlerischer Höhe bewegte sich auch Curisch, der Topatsch auf dem Dreifuß, der in einem fort Grund zu befreiendem Lachen gab. Hoch schlugen die Bögen der Begeisterung den drei Arietas entgegen, zwei Damen und einem Herrn, die sich als Affordorn-Virtuosen erwiesen und immer wieder zu neuen Zugaben veranlaßt wurden. Schließlich entpuppte sich der Ansager Franz Lisch noch als Künstler großer Klasse. Als Koli, der singende Narr, schuf er mimisch wie gelanglich eine Ganzleistung und ganz köstliche Minuten für die Hörer. Wir freuen uns auf sein Wiederkommen und hören schon die Begrüßungsworte: „Ach, der Franz!“ Als Kapelle wirkten Schüler der Stadt-Oberrealschule mit und Kapellmeister Max Kraft war sicherer Leiter und Begleiter am Flügel. So beehrte Wilsdruff den zahlreichen Besuchern einen schönen Abend, der einwilligen Anklang fand und noch lange im Gedächtnis der Teilnehmer haften wird. Ortswart Schmidt begrüßte eingangs die Erscheinenden, erläuterte die Notwendigkeiten der Abhaltung des Abends gerade am Totensonntag und forderte die Anwesenden auf, selbst mit für den Besuch der V.V.S.-Veranstaltungen zu werden. Nur wenn die Garantie vorhanden sei, daß die Kosten aufgebracht werden, könnten Veranstaltungen wie heute auch ferner in unserer Stadt stattfinden. Gemann zuzug.

Welche Hilfe und Erkenntnisse vermittelt uns das Naturheilverfahren für unsere gegenwärtige Ernährungsfrage. Dieses Thema lag Anem Vortrag zugrunde, der gestern vom Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise im Forthaus veranstaltet wurde. Nach Begrüßung und einleitenden Worten seitens des Vorsitzenden sprach zunächst Vätermeister Kammann-Dresden über die Herstellung und den Wert des Vollkornbrottes. Er ließ im Verlauf seiner Ausführungen die Hörer einen von der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten Schulungskursus über Herstellung des vom Gesundheitsamt vorgeschriebenen Vollkornbrottes mit durchlaufen. Zunächst behandelte er einige grundlegende Fragen, insbesondere die, warum wir Vollkornbrot essen sollen. Die Menschen müssen wieder zu einer gesunden Ernährungsweise zurückgeführt werden, trotz großer Vorräte an Getreide müssen wir mit demselben haushalten. Auch vom ärztlichen Standpunkt aus müssen wir wieder zur naturgemäßen Lebensweise zurückkehren. Wenn die Krankenhäuser immer überfüllt sind, so liegt das mit an der falschen Ernährung. Gerade in der Schale des Getreidekörners, die als Kleie veräußert wird, sind die wertvollsten Aufbaustoffe auch für den menschlichen Körper enthalten. Mit regem Interesse wurden auch die Ausführungen über den Vordrang des Vollkornbrottes aufgenommen. Nach den Darlegungen des Redners mußten alle Anwesenden von dem hohen Nährwert und der Güte des Vollkornbrottes überzeugt sein. Anschließend sprach Frau Wiesner-Dresden über das eingangs angeführte Thema. Auch dieser Vortrag brachte wertvolle Erkenntnisse auf dem Gebiete der naturgemäßen Ernährungsweise, die besonders für die Kriegswirtschaft von großer Bedeutung sind. Wir müssen die z. B. im Obst, in Kräutern und Gemüse enthaltenen Nähr- und Aufbaustoffe so in uns aufnehmen, wie sie die Natur uns bietet. Alle Stoffe, die der Körper braucht, das sind Zucker, Fett, Mineralstoffe usw., müssen sich ergänzen. Die Vortragende gab, so weit es die knappe Zeit erlaubte, auch besonders wertvolle Hinweise, den Wärmehaushalt im menschlichen Körper auf natürliche Weise zu regeln. Sie legte weiter dar, wie der Körper das ihm zugeführte Fett verarbeitet. Menschen mit geringer Körperwärme und wenig körperlicher Ausarbeitung sollten keine schwer verdaulichen Fette zu sich nehmen. Die Lehre von der naturgemäßen Lebens- und Heilweise ist auch auf dem Gebiete der zweckmäßigen Ernährung auf jahrelange Erfahrungen gegründet. Möchten sich recht viele Volksgenossen wieder der naturgemäßen Lebensweise zum Segen und Nutzen unseres Volkes und damit unseres großen Vaterlandes. „Alles wahrhaft Große vollzieht sich durch langsames, unermüdetes Wachsen.“ Mit diesen Worten schloß die Rednerin ihre wertvollen Ausführungen. Der Vorsitzende Leuchtenberger dankte der Vortragenden, die allen Anwesenden viele gute Ratschläge mit auf den Weg gab. Nachdem er auch unserer Heilgrauen dankte vor dem Feinde gedacht hatte, schloß er mit dem Führergreiß die Vortragsversammlung.

Hunde nicht frei auf der Straße herumlaufen lassen! Alle Hundehalter werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Hunde nicht auf öffentlichen Wegen und Plätzen ohne Aufsicht herumlaufen lassen. Das gilt ganz besonders für die Zeit der Verbunkelung, wo frei herumlaufende Hunde für die Passanten eine Gefahr bilden können.

Die „Scheidenberger Metten“ im Rundfunk. Am Sonntag, dem 3. Dezember, werden wie alljährlich, die „Scheidenberger Metten“ gemeinsam vom Heimatwerk Sachsen und der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt. Die Veranstaltung wird von 14.30 bis 16.30 Uhr vom Reichsender Leipzig übertragen. Wenngleich mehrere der bisherigen Darsteller heute den grauen Kopf tragen, so stehen doch der Ausgestaltung wieder die Volkstumskräfte zur Verfügung. Die Freunde des Berggebietes schalten deshalb am 3. Dezember 14.30 Uhr den Reichsender Leipzig ein.

Schwaches Störungsfeuer im Westen

Der Bericht

des Oberkommandos der Wehrmacht

DNB, Berlin, 27. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen außer schwachem Störungsfeuer der Artillerie keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Sämon will wieder unter deutsche Schutzherrschaft

Getreu der bewährten Methode, peinliche und unangenehme Dinge einfach totzuschweigen, hält man sich in enallschen Neuerungstreiben in völkisches Schweigen über die Verfälle auf Samoa. Das Reichsministerium erwähnt die unter neuseeländischem Mandat lebenden deutschen Kolonialgebiete im Pazifischen Ozean mit keiner Silbe. Trotzdem hören immer wieder Nachrichten durch, daß die Eingeborenen der Inseln Samoa unverhohlen ihrer Unzufriedenheit mit der britischen Verwaltung und ihrer Empörung für Deutschland Ausdruck geben. Obwohl die neuseeländische Regierung schon früher wiederholt den passiven Widerstand der samoanischen Bevölkerung mit brutaler Waffengewalt brechen zu können glaubte, werden die alten Forderungen der Samoaner, wie in Schanabal einetrollene Meldung andeuten, jetzt wieder erhoben: Die Eingeborenen drängen auf die Wiederherstellung der unter der deutschen Schutzherrschaft üblichen dörflichen Selbstverwaltung, die ihnen von der Mandatsregierung getraubt wurde.

Französischer Fischdampfer versenkt

DNB, Madrid, 27. Nov. Ein französischer Fischdampfer aus La Rochelle wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung ist von spanischen Fischern übernommen worden.

Die U.S.A. stellen den Paketpostdienst nach Deutschland ein

DNB, New York, 27. Nov. In welche unwürdige Lage selbst Länder wie die Vereinigten Staaten durch die Duldung der britischen Piraterie versetzt werden, zeigt eine Mitteilung des amerikanischen Postministeriums, wonach der Paketpostdienst nach Deutschland eingestellt werden muß. Paketpost nach den anderen europäischen Ländern sei zwar noch möglich, so heißt es weiter, doch könne die amerikanische Post nicht angeben, wann die Sendungen den Empfänger erreichen. Die übrige Post werde in den U.S.A. auch nach Deutschland weiterhin angenommen.

Englands Ansehen als Seemacht schwindet

DNB, New York, 27. Nov. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt die amerikanische Presse an Hand spaßentlangender Berichte aus Berlin und London die Erfolge der deutschen Gegenblockade gegen den Seeräuberkrieg England, die hier zweifellos einen tiefen Einbruch machen. Der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“, Major Elliot, schreibt, die Konzentration des deutschen Angriffes auf Englands empfindlichste Stelle, nämlich seine

Gefährliche Unbedachtsamkeit

Sehr oft hört man in diesen Tagen in der Unterhaltung zweier Volksgenossen die Frage, wo denn jetzt der oder jener Wehrmachtangehörige stehe, bei welcher Waffengattung er sich befinde, welchen Dienstgrad er beleihe usw. Manchmal erfährt man dann, daß der Betreffende sich gerade auf einem Transport vom Osten nach dem Westen oder in umgekehrter Richtung befindet, oder gar, daß er bei einem Sonderkommando Dienst tue. Abnugslos wird dann noch die Feldpostnummer angegeben und — das Material für etwa jubelnde landesväterische Schurken ist fertig!

Wer Angehörige bei der Wehrmacht hat, verrate niemals auch nur andeutungsweise deren Standort, wenn er zufällig den Ort oder die Gegend erfahren hat. Er könnte sonst leicht an keinem eigenen Freund oder Angehörigen, ohne es zu wissen, zum Verräter werden. Aus kleinen und allerfeinsten Angaben, die der Feind mosekörtig aufnimmt, können weittragende Nachrichten entstehen, die für ihn von größter Bedeutung sind. Ein jeder hätte sich deshalb, daß er nicht durch eigene Unbedachtsamkeit ohne es zu wissen und zu wollen zum Bundesgenossen des Feindes wird!

Keine Zinkgeräte bei der Zubereitung von Lebensmitteln! Trotz wiederholter Warnung vor Benutzung verzinkter eiserner Gefäße zur Aufbewahrung oder Zubereitung von Lebensmitteln sind immer wieder Vergiftungsfälle vorgekommen, die durch den Genuß zinkhaltiger Lebensmittel entstanden sind. Die Vergiftung ist meist darauf zurückzuführen, daß Zinkblech oder Zinkwannen, die für die Verwendung als Lebensmittelbehälter gar nicht bestimmt sind, mangels anderer Gefäße bei der Zubereitung von Speisen verwendet werden. Solche Zinkgefäße dürfen zwar zur Beförderung von Wasser, aber keinesfalls zur Beförderung oder Aufbewahrung von säurehaltigen oder leicht fäuernden Lebensmitteln wie Sauerkraut, Kartoffelsalat, Fleischsalat, Milch, Marmelade, Obstsaft, Wein, Brotteig usw. verwendet werden, da diese Lebensmittel durch Berührung mit Zink in kürzester Zeit gesundheitsschädlich werden und Massenerkrankungen hervorrufen können. Eine solche Verwendung ist nach § 3 Nr. 1, § 11 des Lebensmittelgesetzes verboten und strafbar.

Das Verhalten gegenüber polnischen Kriegsgefangenen. Zu Hunderttausenden werden jetzt polnische Kriegsgefangene in Deutschland bei der Landwirtschaft und Industrie zur Arbeit eingesetzt und treten so in nähere Berührung mit der Bevölkerung. Leider muß festgestellt werden, daß ein Teil der Bevölkerung offenbar sich darüber nicht klar ist, daß ein Feind immer Feind bleibt. Vergessen wir nicht, daß noch vor wenigen Wochen unsere tapferen Truppen hiesigen Feinden im blutigen Kampfe gegenüberstanden. Es entspricht nicht dem deutschen Wesen, in so kurzer Zeit zu vergessen, was unsere Landsturm in Polen erlitten haben. Auch jetzt heißt es die Augen offen halten und die Gefahren abwenden, die durch diese Kriegsgefangenen unserem Lande gebracht werden können. Es ist völliglich verboten, mit Gefangenen in Verkehr zu treten und sich mit ihnen durch Worte oder Zeichen zu verständigen versuchen.

Seeverbindungen, beweise, daß Deutschland auch auf diesem Gebiete die Lehren des Weltkrieges sorgfältig beachte. Dabei müsse man bedenken, daß alle bisherigen deutschen Operationen gegen die britische Schifffahrt nur auf verhältnismäßig kleiner Basis geführt worden seien.

Der Berichterstatter der Hearst-Bücher im Haag drückt, Englands Ansehen als Seemacht schwindet angeht, die zahlreichen Versenkungen britischer Kriegsschiffe selbst in solchen neutralen Staaten dahin, die stets außerordentlichen Respekt vor England gehabt hätten.

Im „New York Journal American“ malt Lloyd George ein recht düsteres Stimmungsbild aus England. Von den deutschen Gegenmaßnahmen im Handelskrieg spricht er als einer zweifellos gewaltigen Sache, deren Anwendung beunruhigende Erfolge erzielt habe. Lloyd George muß zugeben, daß der britische Schiffsverkehr dadurch erheblich gehindert wird und daß die Admiralität der Gefahr nicht wirksam begegnen kann. Die Nordsee sei zur Zeit kaum befahrbar; Englands Handel mit den baltischen Ländern, Skandinavien, Holland und Belgien sei praktisch auf dem toten Punkt angelangt. Die nordischen Länder, die England mit Holz, Eisen, Flach, Butter usw. versorgt hätten, seien blockiert.

Der Freiheitswille der Irländer nicht tot zu kriegen

DNB, Amsterdam, 27. November. Wie Londoner Sonntagsblätter berichten, hat die englische Polizei in ganz London verstärkte Nachforschungen nach allen Angehörigen der Irischen Republikanischen Armee angestellt. Bekanntlich macht man sie für die jüngsten Bombenattentate in London und einigen englischen Provinzstädten verantwortlich. Sonderkommandos von Scotland Yard sind in alle Stadtteile Londons geschickt worden, wo angebliche Anhänger der Irischen Nationalisten wohnen. Diese selbst, ihre Angehörigen und Freunde wurden durch die Polizei eingehend vernommen.

Bekanntlich sind am Sonnabend morgen in verschiedenen Teilen Londons wiederum Bombenanschläge auf Telefonzellen verübt worden. Aber auch im Zentrum Birmingham kam es zu mehreren Explosionen. In Coventry konnte eine Bombe, die vor ein Feuerwehrgelände gelegt war, noch vor der Explosion unschädlich gemacht werden.

„Regime Fascista“ über den wirtlichen Nubnieher des englischen Krieges

DNB, Mailand, 27. November. „Regime Fascista“ sagt wieder einmal den bligotten britischen Krämerseelen ausdrücklich die Meinung. Die größte Unverschämtheit Englands liegt darin, schreibt das Blatt, daß es die ganze Welt glauben machen wolle, einzig und allein für die Zivilisation und die Menschenrechte zu kämpfen. Es sei Judemart, die zu allen Zeiten galt: Morden und sich als Opfer ausgeben, rauben und nach dem Diebe rufen. Aber selbst schon in der öffentlichen Meinung Englands werde sich der Gedanke Bahn, daß die ganze europäische Anordnung nur der Sache Israels diene.

Die Imperial Eagle in London habe einen Aufruf erlassen, in dem darauf hingewiesen werde, daß die englische Regierung die organisierte jüdische internationale Finanz sei. Einige Mitglieder der englischen Regierung seien Juden, andere arbeiteten für die Juden, und von ihnen seien einige wiederum jüdisch verflocht.

Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 RM oder bis zu 14 Tagen Haft bestraft. Mohri auch den polnischen Kriegsgefangenen gegenüber zurecht als Wunde als Deutsche! Es ist unbedeutend, den Gefangenen Nahrungsmittel oder Rauchwaren zuzuführen; sie werden in den Gefangenenlagern und auf den Arbeitsstätten besser verpflegt, als wohl die meisten von ihnen früher in Polen. Laßt euch nicht verleiten, aus solchem Mitleid von den Gefangenen einen Brief oder sonstige Mitteilungen zur Weiterbeförderung anzuschreiben. Wer dagegen verfährt, kann wegen Landesverrat mit den härtesten Strafen belegt werden.

Auch Abhören von Musik ausländischer Sender verboten. In der Urteilsbegründung eines Sondergerichtes, das eine 40-jährige Frau wegen Abhören eines feindlichen Senders zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, wird festgestellt, daß es unterschieblos verboten ist, ausländische Sender abzuhören, selbst wenn diese im Abendlicht Musik bringen. Es heißt darin weiter, daß jeder, der durch Zufall einen ausländischen Sender erhält, diesen sofort abzustellen hat. Feindliche Propaganda berge, das habe der Weltkrieg gelehrt, große Gefahren für das deutsche Volk, gegen das der Feind auf andere Weise nichts ausrichten kann. Wer gegen das Verbot verstoße, müsse hart angepackt werden.

„Stich ihn, hau'n die Zähne ein!“ — Nächstliches Erlebnis eines harmlosen Bürgers. Ein aufregendes Erlebnis hatte in den Ritzestagen ein zur nächsten Stunde auf dem Heimweg befindlicher hiebertiger Bürger eines Nachbarortes von Neuschwitz. Friedlich ging er durch die vertrauten Gassen, als die Stille jäh unterbrochen wurde. „Stich, Stich“ und „Hau'n die Zähne ein!“ dröhnten erregte Stimmen in das Dunkel der Nacht. Erdröden hielt der unsterbliche Lauffer inne, drehte sich entschlossen um und rannte schnurstracks zur Polizei. Die Hüter des Gesetzes drangen in das künftige Haus ein. Ihnen bot sich ein nicht erwarteter Anblick. In der Wohnung sah rund um den Tisch eine Gruppe Männer friedlich vereint beim Doppelkopfspiel, das sie mit mehr oder weniger rauben Ausdrücken begleiteten. Die Staatsaktion löste sich in allgemeine Heiterkeit auf.

Kaufbuch, 75 Jahre alt. Morgen Dienstag kann Privatrat Albert Herrnsdorf auf ein Dreivierteljahrhundert gelegenen Lebens zurückblicken. Wir entbieten ihm die besten Wünsche für die Zukunft!

Scharfenberg. Haus niedergebrannt. In der vergangenen Nacht gegen 20 Uhr brach auf dem Hinterwinkel in dem von der Familie Wende bewohnten Grundstück Feuer aus. Die wenigen Nachbarn konnten sich bei ihrer ersten Hilfeleistung nur auf die Rettung des Mobilfahrs und des Viehes beschränken. Beim Erschellen der Feuerwehr stand bereits der ganze Dachstuhl in Flammen, so daß nur noch die Beschränkung auf den eigenen Herd in Frage kam. Das Grundstück brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache des Feuers ist noch ungeklärt. Der geschädigten Familie Wende wendet sich allgemeine Anteilnahme zu. Der Mann erfüllt zur Zeit keine Pflicht beim Bahnbau. Die schwerleidende Ehefrau hatte die Sorge mit ihren acht Kindern, von denen das jüngste 1½ Monate alt ist.

Die Lebenskraft Sachsens und des Reiches

Fortschrittliche Verjüngung und innere Gefundung des Volkstörpers

Wenige Erscheinungen im Leben der Völker vermögen Kraft und Willen zum Leben so deutlich widerzuspiegeln wie die Fruchtbarkeit der Fortpflanzung. Es ist bekannt, daß sich auch auf diesem Gebiet in den Jahren seit der Machtergreifung ein harter Wandel in der seelisch-geistigen Grundhaltung des deutschen Menschen vollzogen hat. Der Wille zum Kind ist wieder geweckt, das Grundübel der so verhängnisvollen Geburtenbeschränkung damit weitgehend beseitigt. So schreitet die Verjüngung und innere Gefundung unseres Volkstörpers unaufhaltsam vorwärts. Damit ist aber zugleich die Gewähr für das weitere Gelingen des größeren Aufbaues des Führers gegeben. Denn schließlich wird allem großen und weittragenden politischen Gelingen der Erfolge verlagert bleiben, wenn nicht ein genügend harter Nachwuchs die Erhaltung und Vertiefung dieser Aufbauarbeit verbürgt.

66 074 Neugeborene in neun Monaten

In den ersten drei Vierteljahren des Jahres 1939 kamen nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes in Sachsen insgesamt 66 074 Kinder lebend zur Welt. Das sind 4012 oder 6,6 v. H. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres, 21 790 oder 49,2 v. H. mehr gegenüber der ersten neun Monaten 1938. Damit erfuhr die allgemeine Zunahme der Geburtenhäufigkeit, die schon von 1937 zu 1938 den außerordentlich hohen Satz von 6,0 v. H. erreichte, eine weitere Steigerung. Diese Zunahme kann nur zum geringsten Teil in dem vorangegangenen Anstieg der Heiratsbühnigkeit ihre Erklärung finden, in erster Linie ist sie durch eine beträchtliche Steigerung der Fortpflanzungsbühnigkeit bedingt. Auf 1000 Einwohner und das ganze Jahr berechnet ergibt sich für Sachsen eine Geburtenziffer von 17,0 (1938: 11,2). Diese Zahl ist allerdings von allen Ländern des Reiches und von allen preussischen Provinzen die niedrigste. Dies ist bezeichnend für die besonders gelagerte Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur Sachsens. Demgegenüber betrug die Geburtenziffer für das Deutsche Reich im ersten Halbjahr 1939 20,8.

Ausfluß an die nachwachstumsfreudigen Nationen

Zum Vergleich seien noch einige Geburtenziffern des Auslandes genannt, die sich leichter im allgemeinen Raum veränderten haben dürften: Frankreich 14,7 (1937), Großbritannien und Nordirland 15,3 (1937), Italien 22,7 (1937), Japan 30,7 (1937), Rußland, europäischer Teil 43,9 (1928). Diese Gegenüberstellung läßt erkennen, daß sich Deutschland, das im Jahre 1933 mit einer Geburtenziffer von 14,7 noch Schritt machte der volkswirtschaftlichen Weltmächte war, mächtig emporgestiegen und bereits den Ausfluß an die nachwachstumsfreudigen Nationen gefunden hat.

Die niedrigsten Sterbeziffern

Die Bewegung hinsichtlich der Sterbeziffern (in der Zeit von Januar bis September 1939 sind in Sachsen 47 336 Personen, in der gleichen Zeit des Vorjahres 43 764 Personen gestorben) ist in erster Linie auf die ständige Zunahme der Bevölkerung der höheren Altersstufen zurückzuführen. Wesentlich liegen die Verhältnisse im gesamten Reichsgebiet jedoch weit Sachsen eine geringere Sterblichkeit auf als das Reich, und das Deutsche Reich wiederum steht in vorderster Linie im Vergleich zu den ausländischen Staaten. Die auf 1000 Einwohner berechnete Sterbeziffer betrug im Jahr 1937 für Sachsen 11, Deutsches Reich (einschl. Ostmark) 11,8, Frankreich 15, Großbritannien und Nordirland 12,6, Italien 14, Japan 17, im Jahre 1928 für Rußland, europäischer Teil 19,9. Wenn auch seitdem die Sterblichkeit in Sachsen und im Reichsgebiet größer geworden ist, so dürfte es doch gelingen, unseren Vorsprung zu halten, zumal die anderen Länder, vornehmlich die westlichen Demokratien, eine ähnliche Altersstruktur aufweisen. Unsere volkswirtschaftliche Überlegenheit gegenüber den Weltmächten ist also eine doppelte: bedeutend höhere Geburtenhäufigkeit, geringere Sterblichkeit.

Volkswirtschaftliche Aufbauarbeit bekämpft Säuglingssterblichkeit

An der Steigerung der Sterbefälle in Sachsen und im Deutschen Reich hat auch der Geburtenzuwachs zum geringsten Teil mit Anteil, und zwar insofern, als sich dadurch die Zahl der Säuglingssterbefälle erhöhte. Die relative Zahl der Säuglingssterbefälle jedoch, d. h. die auf 100 Lebendgeborene bezogene Zahl der im ersten Lebensjahr Gestorbenen, hat sich dank der unermüdbaren volkswirtschaftlichen Aufbauarbeit ständig verringert. Noch 1938 starben in Sachsen in den ersten drei Vierteljahren 6,4 Kinder im ersten Lebensjahr je 100 Lebendgeborene des in Betracht kommenden Zeitabschnittes. In der Zeit von Januar bis September des Jahres 1939 betrug diese Zahl nur noch 4,6. Es überlebten also noch 100 Lebendgeborenen 95,4 das erste Lebensjahr.

Deutschlands Ehefähigkeitsziffer in vorderster Front

Eine ungeahnt günstige Entwicklung in jüngster Zeit konnte das Statistische Landesamt bei den Ehefähigkeitsziffern feststellen. Trotz Verminderung der heiratsfähigen Personen infolge Einrückens der Weltkriegsjahrgänge in das heiratsfähige Alter wurden in Sachsen im ersten Halbjahr 1939 25 098 Ehen geschlossen, das sind 1554 oder 6,6 v. H. mehr als im ersten Halbjahr 1938, für die ersten drei Vierteljahre betrug die Steigerung gegenüber 1938 sogar 12,8 v. H. Im gesamten Reichsgebiet (einschließlich Ostmark und Memelland) traten im ersten Halbjahr 1939 373 049 Paare in den Ehestand, das sind 39 178 oder 11,7 v. H. mehr als im ersten Halbjahr 1938. Als dieser Steigerung ist die Ostmark besonders stark beteiligt. Bezieht man die Zahl der Ehefähigkeitsziffer Deutschland in vorderster Front in Europa.

Laßt keinen frieren!

Spendet Kleider für die bedürftigen Deutschen!

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Erich Hiltgenfeldt, ersucht folgenden Aufruf an die deutsche Volksgemeinschaft!

Volksgenossen! Seit 20 Jahren haben Millionen Volksdeutsche im eckeligen Polen den Kampf für ihr Deutschland unter größten Entbehrungen geführt. Sie wurden in der langen Zeit wirtschaftlich auf das Schwerste bedrängt. Man hat ihnen das Letzte genommen.

Von englischen Kriegshebern aufgepackt, hat polnischer Haß sie bis zum Letzten ausgeplündert. Ihre Angehörigen wurden verschleppt und bestialisch ermordet. Sie wurden von Haus und Hof verjagt. Ihr Eigentum wurde zerstört. Sie fanden wegen ihres Vorkenntnisses zum Deutschland vor dem Nichts.

Nun hat der Führer unsere volksdeutschen Brüder in die großdeutsche Heimat zurückgeführt. Unser selbstverhängender Dank für ihr Durchleben ist die Hilfe der ganzen Volksgemeinschaft.

Sie brauchen nun nicht mehr zu hungern. Es fehlt aber für den kommenden Winter an dem Notwendigsten. Spenden! Sorgt warme Bekleidungsstücke für Männer, Mütter und Kinder. Wäsche, Kollagen, Kopfbedeckungen, Kleider, Anzüge, Mäntel und Schuhen müssen schnell beschafft werden. Jeder tritt an und bringt sein Opfer — auch Du!

Erich Hiltgenfeldt,
Reichsbeauftragter für das Winterhilfswerk.

Sachsen und Nachbarschaft.

Rosfen. Abwässerklärungsanlage. Die Vorarbeiten für die Schaffung einer Abwässerklärungsanlage sind in Angriff genommen. Auf der großen Kammergrube an der Döbelner Straße entlang der Mulde sind seit einiger Zeit die Ausschachtungsarbeiten für das später dort zu errichtende große Klärbecken sowie die Pumpanlage im Gange. Auf genannter Wiese wird ein Klär- und Sammelbecken für alle Abwässer der Stadt Rosfen erstellt. Mittels einer Pumpanlage werden die gesammelten Abwässer dann in einem Rohrnetz nach den Klären der Gemeinden Abzä, Bodenbach, Saulitz, Bolkau und Starbach weitergeführt und dort zur Veredelung der Felder verwendet. Die Gesamtkosten des im Rahmen des Vierjahresplanes betriebenen Projektes sind auf über 250 000 Mark veranschlagt. Träger des Unternehmens ist der Abwässerwertungsverband, dem die Stadt Rosfen nebst den beteiligten Gemeinden angeschlossen sind.

Dresden. RSKA-Doberkassellführer Döbel Korpsführer Döbel hat den Führer der Motorfanterie 33 „Paul Rein“, Staffelführer Döbel, anlässlich des 2. November zum Oberstabsführer befördert.

Chemnitz. Kind vom Ertrinken gerettet. Im Namen des Führers hat der Regierungspräsident zu Chemnitz der Kommandantin Charlotte Bergmann in Chemnitz dafür, daß sie am 3. August 1939 ein sechseinhalbjähriges Mädchen von der Gefahr des Ertrinkens aus einem Teich bei Zöschkau errettet hat, die öffentliche Belobigung ausgesprochen.

Großpostwitz. Tödlicher Unfall beim Ueberholen. Die 24jährige Radfahrerin Liesbeth Groß aus Binnewitz wurde von einem Lastwagen, der sie überholte

wolke, erfaßt. Die Radfahrerin geriet unter die Räder des Lastwagens und trug dabei so schwere Brustquetschungen davon, daß sie kurz nach dem Unfall starb.

Modewisch. 29 450 Arbeitsstunden für die Erntehilfe. Bei der Ernteeinbringung haben die Jungen und Mädchen der hiesigen Volksschulen insgesamt 29 450 Arbeitsstunden freiwillig geleistet. Diese wertvolle Hilfe verteilte sich auf die Getreide- und Kartoffelernte, das Rübenfähen und Rübenschnellen sowie Klatschfähen und Klatschziehen. Auch diese Leistung ist ein Beweis für die Kraft der inneren Front.

Behördliche Erlasse

Nachrichten an nichtinternierte Angehörige in Feindesland

Für Nachrichtenübermittlung an nichtinternierte Angehörige in Feindesland sind folgende Richtlinien zu beachten: Die für die Nachrichtenübermittlung allein gültigen Formulare können auf Antrag unter Beifügung eines Freiumschlags (mit voller Anschrift des Antragstellers) beim Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Amt Auslandsdienst, Berlin SW 11, Kleinbeerenstraße 7, erbeten werden. Die Formulare sind jeweils unbedingt mit Schreibmaschinenschrift auszufüllen; die Nachricht selbst ist vom Empfänger handschriftlich zu unterzeichnen. Die Nachricht darf nur rein persönliche Mitteilungen enthalten.

Die ausgefüllten Formulare sind dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Auslandsdienst, Berlin SW 11, Kleinbeerenstraße 7, wiederum unter Beifügung eines Freiumschlags mit der vollen Anschrift des Antragstellers, zuzuschicken. Die Nachrichtenübermittlung ist nur einmal während eines Monats möglich.

Das Deutsche Rote Kreuz übersendet die ausgefüllten Formulare an die „Agence Centrale des Prisonniers de Guerre“ in Genf — Internationales Komitee vom Roten Kreuz —, von dort werden die Nachrichten den Angehörigen im Feindesland zugeleitet. Die Nachrichtenübermittlung ist nur möglich, wenn die in letzter Zeit gültige genaue An-
schrift des im Feindesland lebenden Empfängers bekannt ist. Lebt der Empfänger in einem nach Kriegsausbruch geänderten Ort in Feindesland, wird die Nachrichtenübermittlung in diesem Falle ebenfalls die genaue letzte An-
schrift angegeben.

Für nichtinternierte ist diese Nachrichtenübermittlung durch das Rote Kreuz die einzige mögliche Verbindung mit den Angehörigen in Feindesland. Jeder unmittelbare Versuch der Uebersendung von Briefen oder anderen Poststücken in das Feindesland ist unzulässig. Auch durch die diplomatischen Vertretungen der Schutzmächte oder durch das Auswärtige Amt können keine Nachrichten in das Feindesland vermittelt werden.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise

am 25. November.
Heute gezahlte Preise: Weizen, 75/77 Kilo, effektiv, 9,35; Roggen, 70/72 Kilo, effektiv, Festpreis 9,35; Gerste, Zweifl. 9,90; Gerste, Vierfl. 8,80; Hafer, neu, 48/48 Kilo 8,45; Raps, trocken 20,00; Mais, zugehobene Ware 8,35; do. inländ., Erzeugerpreis 10,00; Trodenfischel 4,87—5,27; vollwertige Zuckerschmelz 6,57—6,87; Bienenhonig neu 2,70—3,20; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,40—1,50; Stroh (Trocken-) 1,50—1,60; Weizenmehl Topf 630 16,90; Roggenmehl, Topf 815. Mische 8,15 12,65; Roggenkleie 3,17—6,27; Weizenkleie 6,67—6,77; Spelzstarkstoffsene neue gelbe 2,55; Kartoffelkuchen 8,85; Landeier, gestempelt, Marktpreis 1 Stück 0,12¹—0,15; Landeier, ungestempelt, Marktpreis ein Stück 0,12; Butter, Marktpreis ¹/₂-Kilo 8,80.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur: Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Wilsdruff. Besondere Redakteur: Erich Reider, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchverlag „Der Reichs-Verlag“, Wilsdruff. Zur Zeit in Vorbereitung Nr. 8 gültig.

Ämliche Verkündigung.

Rattenvertilgung.

Am 1. Dezember 1939 findet im Landkreis Meißen eine allgemeine Rattenvertilgung statt. Sie ist auch in der Stadt Wilsdruff durchzuführen. Die Vertilgungsmittel sind von den Grundstücksbesitzern selbst zu beschaffen. Sie sind nur in den Drogerien und Apotheken erhältlich. Jeder Grundstücksbesitzer oder sein Vertreter ist verpflichtet, an diesem Tage eine hinreichende Menge Rattengift anzulegen. Auch die Grundstücke, in denen keine Ratten beobachtet worden sind, trifft diese Verpflichtung. Insbesondere haben auch die Inhaber von Lagerplätzen genügend Vertilgungsmittel auszuliegen.

Die Auslegung wird am 2. und 3. Dezember 1939 durch Beauftragte des Ortsgruppenleiters nachgeprüft.

Im Übrigen wird auf die Bekanntmachung des Landrats zu Meißen vom 16. d. M. und auf die dort angegebenen Folgen bei Nichtbeachtung dieser Anordnung hingewiesen.

Wilsdruff, am 25. Nov. 1939.

Der Bürgermeister.

Rattenvertilgung ist Pflicht!

Ich empfehle zur allgemeinen Rattenvertilgung die aufgelassenen **Delicia-Meerzwiebelpräparate**: Delicia-Broden, fertig zum Auslegen für einzelne Grundstücke, Packung zu 0,80, 1,35 und 2,25 RM.

Drogerie Paul Klebsch

Regina

Dresden A,
Waisenhausstr. 22
Tel. 22944

Täglich nachmittags und abends
Großes Kabarett-Programm mit Tanz
bis 3 Uhr nachts.

Liebesbewegt von der Fülle der herzlichsten Anteilnahme beim Helmsange meiner innigstgeliebten Frau, unserer treusorgenden Mutter,

Frau Olga Sohr geb. Ebert

die uns durch Wort, Schrift, herrliche Blumenspenden und ehrendes Geleit unsehr wurden,
danken wir hierdurch allen von ganzem Herzen.

Wilsdruff, den 27. November 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns zu unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Paul Scholz und Frau Margarete
geb. Gerhold.

Dresden 27. November 1939 Blankenstein

Die Größe unserer Zeit
kann nur der erfassen
der ständig Zeitung liest



Kreisbauernschaft Meißen

Bersammlung der Bäuerinnen und Landfrauen

29. 11. 1939 16 Uhr „Weißer Adler“, Wilsdruff

Pferdezuchtverein Wilsdruff

Mittwoch, den 13. Dezember 1939, nachmittags 2 Uhr findet auf dem „Schützenplatz“ in Wilsdruff die

erste und letzte Stuteneintragung

statt. Alle Stuten, die 1939 vom Vorstand bereits aufgenommen worden sind, sind nochmals mit vorzuführen. Stallbücher, soweit vorhanden, sind mitzubringen.
Der Vorstand.